

Studie zur Umsetzung und Nutzung der Bayerischen Ehrenamtskarte

Evaluationsergebnisse



erarbeitet und vorgelegt von

Prof. Dr. Martina Wegner, Hochschule München

unter Mitarbeit von

**Sarah Baumann
Ewgenia Boger
Karola Schober
Annabel Zettl**

München, Februar 2014

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	1
1.	Hintergrund und Aufgabenstellung.....	1
2.	Untersuchungsdesign.....	3
II.	Befragung der zuständigen Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter in den teilnehmenden Landkreisen und kreisfreien Städten.....	4
1.	Untersuchungsmethode und -inhalte	4
2.	Untersuchungszeitraum und Dauer der Befragung.....	4
3.	Zugänge zu den Befragten	5
4.	Ergebnisse der qualitativen Telefonbefragung	5
4.1.	Die Einführungsphase.....	5
4.2.	Verwaltung der Ehrenamtskarte: Unterschiedliche Organisationsmodelle ...	9
4.3.	Akzeptanzstellen/Kooperationspartner.....	12
4.4.	Die Ehrenamtskarte und ihre Nutzerinnen und Nutzer	20
4.5.	Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS).....	23
4.6.	Funktion und Wirkung der Ehrenamtskarte	28
4.7.	Zukunftsperspektiven/Potenzial der Ehrenamtskarte.....	31
5.	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen aus der qualitativen Befragung	34
III.	Quantitative Befragung der Nutzerinnen und Nutzer.....	36
1.	Untersuchungsmethode, Stichprobe und Inhalte	36
2.	Auswertung der quantitativen Daten.....	37
2.1.	Soziodemografische Daten.....	37
2.2.	Engagementbezogene Daten	43
2.3.	Nutzung der Karte	45
2.4.	Die Bedeutung der Ehrenamtskarte und der verbundenen Angebote	49
2.5.	Die Bayerische Ehrenamtskarte: Einstellungen und Wünsche.....	51
2.6.	Persönliche Rückmeldungen der Karteninhaberinnen und -inhaber	56
2.7.	Fazit	57
IV.	Fachgespräche mit Expertinnen und Experten	59
V.	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	62

I. Einleitung

1. Hintergrund und Aufgabenstellung

Vor zwei Jahren hat das damalige Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS) den Landkreisen und kreisfreien Städten angeboten, die Einführung einer Bayerischen Ehrenamtskarte finanziell zu unterstützen und auf Landesebene für ihre Umsetzung zu werben und diese zu begleiten. Sowohl die blauen als auch die auf Lebenszeit verliehenen goldenen Ehrenamtskarten berechtigen zu Vergünstigungen bei kommunalen und privatwirtschaftlichen Akzeptanzstellen und geben Zugang zu Verlosungen des Ministeriums und der einzelnen Landkreise und kreisfreien Städte. Die Einführung der Ehrenamtskarte stützt sich unter anderem auf Erfahrungen, die in einer Pilotphase im Landkreis Cham über einige Jahre hinweg gemacht wurden. Mittlerweile wurde die Bayerische Ehrenamtskarte in 63 Landkreisen und kreisfreien Städten in Bayern eingeführt und insgesamt an ca. 50 000 Personen verliehen (Stand: Januar 2014). Nach den vorliegenden Daten zu urteilen ist Bayern damit das einzige Bundesland mit einer so hohen Anzahl an ausgegebenen Karten.

Die blaue Bayerische Ehrenamtskarte – mit einer Gültigkeit von zwei bis drei Jahren – erhalten Personen, die ein freiwilliges unentgeltliches Engagement von durchschnittlich fünf Stunden pro Woche oder bei Projektarbeiten mindestens 250 Stunden jährlich leisten. Sie müssen sich bei Beantragung der Karte seit mindestens zwei Jahren gemeinwohlorientiert engagieren und mindestens 16 Jahre alt sein. Ohne weitere Prüfung der Anspruchsvoraussetzungen erhalten Inhaberinnen und Inhaber einer Juleica, aktive Feuerwehrdienstleistende mit abgeschlossener Truppmannausbildung sowie aktive Einsatzkräfte im Katastrophenschutz und Rettungsdienst mit abgeschlossener Grundausbildung eine blaue Ehrenamtskarte. Inhaber des Ehrenzeichens des Ministerpräsidenten sowie Feuerwehrdienstleistende und Einsatzkräfte im Rettungsdienst und in sonstigen Einheiten des Katastrophenschutzes, die eine Dienstzeitauszeichnung nach dem Feuerwehr- und Hilfsorganisationen-Ehrenzeichengesetz (FwHOEzG) erhalten haben, erhalten eine unbegrenzt gültige goldene Ehrenamtskarte.

Voraussetzung ist, dass der Landkreis oder die kreisfreie Stadt, in dem/der man sein Engagement ausübt, die Ehrenamtskarte eingeführt hat.

(vgl. www.ehrenamtskarte.bayern.de)

Mit der systematischen Förderung und Einführung der Bayerischen Ehrenamtskarte reagiert Bayern auf die Tatsache, dass auch der Staat die Bereitschaft seiner Bürgerinnen und Bürger, sich für die Gesellschaft und zum Gemeinwohl einzusetzen, ho-

norieren muss. Die Literatur belegt¹, dass sich sowohl in sozialen Einrichtungen und vielen zivilgesellschaftlichen Organisationen eine Engagementkultur entfaltet hat, die sehr auf den Einzelnen und seine Bedürfnisse eingeht, um sein Engagement zu würdigen. Eine entsprechende Wertschätzung ist auch seitens des Staates erforderlich und zeigt sich bereits auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, unter anderem durch eine Vielzahl von Preisen und Würdigungen. Die Bayerische Ehrenamtskarte stellt hier ein weiteres Instrument dar, das dauerhaft und systematisch bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt in ganz Bayern wertschätzt.

Die Bayerische Ehrenamtskarte wird auf Landkreisebene gefördert und die einzelnen Landkreise sind frei in der Organisation und Gestaltung ihres Angebots. Daher unterscheiden sich die Landkreise und kreisfreien Städte unter anderem mit Blick auf die organisatorische Umsetzung in den jeweiligen Verwaltungen, die Art der Akzeptanzstellen, die Intensität der Nutzung und die Rolle, die die Ehrenamtskarte als Instrument der Engagementförderung spielt. Zusätzlich zu dem durch den Landkreis geprägten Angebot fördert das StMAS die Ehrenamtskarte durch einen vergünstigten Eintritt in Einrichtungen der bayerischen Seenschifffahrt, der Schlösser und Museen und leistet dafür eine Abgabe an die entsprechenden Staatsministerien zur Kompensation des verbilligten Eintritts.

Um nun einschätzen zu können, welchen Beitrag die Bayerische Ehrenamtskarte zu einer lebendigen Anerkennungskultur für bürgerschaftliches Engagement leistet, hat das StMAS eine Evaluation in Auftrag gegeben. Diese Studie soll Antworten auf Fragestellungen zur Umsetzung und Nutzung der Ehrenamtskarte liefern und Möglichkeiten der Weiterentwicklung aufzeigen können. In der Vergangenheit wurde noch keine so umfangreiche Untersuchung zum Thema „Ehrenamtskarte“ in Deutschland durchgeführt. Die Evaluation fand in der Zeit zwischen Juli 2013 und Januar 2014 statt und basiert auf dem damaligen Stand von 56 teilnehmenden Landkreisen und

¹ Vgl. z. B. Glaser, U. „Engagementförderung und Freiwilligenmanagement in kommunalen Aufgabenfeld“ in: Rosenkranz, D./Weber, A. (Hrsg.) (2012), Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit, Beltz Juventa Weinheim und Basel; vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V., Heft 1 2009, „Anerkennungskultur im bürgerschaftlichen Engagement“.

kreisfreien Städten. Weitere Einzelheiten zu den Fragestellungen der Untersuchung und den empirischen Methoden werden nachfolgend dargestellt.

2. Untersuchungsdesign

Um die Umsetzung und Nutzung der Ehrenamtskarte multiperspektivisch abbilden zu können, wurden unterschiedliche Zielgruppen in die Untersuchung einbezogen. Zum einen wurden die Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter in den Landkreisen und kreisfreien Städten befragt, zum anderen sollten auch die Inhaberinnen und Inhaber und damit die Nutzerinnen und Nutzer der Ehrenamtskarte in einer quantitativen Befragung zu Wort kommen. Darüber hinaus wurden Experteninterviews zum Thema Ehrenamtskarte durchgeführt, um diese Form der Anerkennungskultur in einen größeren zivilgesellschaftlichen Rahmen einzuordnen. Dieser dreistufige Aufbau wird nachfolgend in einer Grafik dargestellt und vor den einzelnen Untersuchungsansätzen und ihren Ergebnissen im Detail dargestellt.

Schritt	Zielgruppe	Stichprobe	Methode	Thematische Schwerpunkte
1	SachbearbeiterInnen in den Verwaltungen der Landkreise und kreisfreien Städte	Vollerhebung: 56 Befragte	Qualitative Telefoninterviews anhand eines halbstrukturierten Leitfadens	Einführung der Ehrenamtskarte; Ressourcen und Zuständigkeiten in der Verwaltung; Zusammenarbeit mit den Akzeptanzstellen; Nutzung der Ehrenamtskarte; Wirkung der Ehrenamtskarte; Förderung durch das StMAS; Potenzial der Ehrenamtskarte
2	InhaberInnen der Ehrenamtskarte	Online-Verteiler der Landkreise und kreisfreien Städte: 4 861 Teilnehmende	Quantitative Online-Befragung mit einem geschlossenen Fragebogen	Soziodemografische Daten; Engagementbereich und Funktion; Häufigkeit / Orte der Kartennutzung; Wünsche bezüglich der Akzeptanzstellen und Verlosungen; Zufriedenheit mit der Ehrenamtskarte
3	ExpertInnen-diskussion	5 ExpertInnen aus unterschiedlichen Bereichen der Engagementförderung	Offenes Gespräch, persönlich oder telefonisch	Einschätzung der Ehrenamtskarte als Instrument der Anerkennungskultur; Rückmeldung aus dem Engagementumfeld; Einschätzung der Ergebnisse

Da der Fragebogen den Kartennutzerinnen und -nutzern aus methodischen Erwägungen wenig Möglichkeit der freien Kommentierung bot, haben sich einige Freiwillige persönlich an ihren Landkreis und die Autorin der Studien gewandt, um weiteren Input zu liefern. Diese Einzelmeinungen wurden zusammengefasst und im Anschluss an die Ergebnisse der quantitativen Befragung der Karteninhaberinnen und –inhaber dargestellt.

II. Befragung der zuständigen Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter in den teilnehmenden Landkreisen und kreisfreien Städten

1. Untersuchungsmethode und -inhalte

Um einen umfassenden Einblick in die organisatorische Umsetzung der Ehrenamtskarte zu erhalten, wurden mit allen Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern in den zum Zeitpunkt der Untersuchung 56 teilnehmenden Landkreisen und kreisfreien Städten Telefoninterviews geführt. Da zu erwarten war, dass die Ausgangssituation, die örtlichen Gegebenheiten wie auch Organisationsstrukturen in den einzelnen Landkreisen/kreisfreien Städten sehr unterschiedlich sein würden, wurde als Untersuchungsinstrument das qualitative Interview gewählt. Wichtig war vor diesem Hintergrund eine Vollerhebung durchzuführen, um auch wirklich alle Landkreise modellhaft erfassen zu können. Diese Interviews folgten einem halbstrukturierten Leitfaden mit den folgenden Schwerpunkten:

- Wie ging die Einführung der Ehrenamtskarte vonstatten?
- Wie sind Ressourcen und Zuständigkeiten zur Organisation der Ehrenamtskarte verteilt?
- Wie wurden die Akzeptanzstellen gewonnen? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Akzeptanzstellen?
- Wie intensiv wird die Ehrenamtskarte genutzt?
- Hat sich seit Einführung im Engagementbereich etwas verändert?
- Ist die Förderung hilfreich und ausreichend?
- Welches Potenzial hat die Ehrenamtskarte?

2. Untersuchungszeitraum und Dauer der Befragung

Die Befragung fand in der Zeit vom 2. Juli bis zum 17. September 2013 statt (Schwerpunkt Juli) und wurde von insgesamt fünf Interviewerinnen durchgeführt. Die Telefoninterviews waren abhängig von den Befragten unterschiedlich lang und dauerten zwischen 20 und 90 Minuten. Die Ergebnisse wurden in einer Matrix festgehalten, die die Vergleichbarkeit der einzelnen Aussagen ermöglicht und in mehreren Runden von den Interviewerinnen diskutiert und miteinander in Beziehung gesetzt wurden.

3. Zugänge zu den Befragten

Die Adressen der zu Befragenden wurden vom StMAS zur Verfügung gestellt. In einer der regelmäßigen zweijährlichen Austauschrunden mit den Vertreterinnen und Vertretern der Landkreise/kreisfreien Städte hat die zuständige Mitarbeiterin des Staatsministeriums auf die Befragung hingewiesen, so dass die potenziellen Interviewpartnerinnen und -partner bereits vorinformiert waren.

Mit den Interviewpartnerinnen und -partnern wurde telefonisch ein Befragungstermin vereinbart, um sicherzustellen, dass genügend Zeit für das Interview zur Verfügung stehen würde. Mit einigen Ausnahmen konnten leicht Termine gefunden werden; die Befragten erwiesen sich als äußerst auskunftsbereit und an der Befragung interessiert. In einigen Fällen waren die Interviewpartnerinnen und -partner schwer erreichbar, was – wie sich im Verlauf zeigte – häufig auf die hohe Arbeitsbelastung zurückzuführen war. Einigen zu Befragenden wurden auf Wunsch die Themen des Interviews vorab zur Verfügung gestellt. Den Befragten wurde eine anonymisierte Aufbereitung der Ergebnisse zugesichert.

4. Ergebnisse der qualitativen Telefonbefragung

4.1. Die Einführungsphase

Landkreise und kreisfreie Städte, die eine Einführung der Ehrenamtskarte erwägen, sind insbesondere daran interessiert, mehr über diese Einführungsphase zu erfahren. Daher wurden die Zuständigen in den Landkreisen und kreisfreien Städte ausdrücklich danach befragt. Dies gestaltete sich teilweise schwierig, da die Personen, die bei der Einführung dabei waren, nun andere Aufgaben wahrnehmen bzw. die Verwaltung der Ehrenamtskarte seit der Einführung in anderen Fachabteilungen oder Referaten stattfindet. Folgende Punkte kristallisierten sich in den Interviews hinsichtlich der Einführungsphase heraus.

Gute Gelegenheit

Es zeigt sich in den Interviews, dass das StMAS mit der Förderung der Ehrenamtskarte ein Thema aufgegriffen hat, mit dem sich viele Landkreise und kreisfreie Städte in dieser Zeit beschäftigt haben. Die Bedeutung des freiwilligen Engagements und seine Förderung werden im politischen Kontext zunehmend diskutiert und damit ge-

hen Überlegungen zur Anerkennung des Engagements einher. So erklären einige Befragte, dass die Förderung des Staatsministeriums eine gute Gelegenheit und ein attraktives Angebot war, da man in dieser Zeit Überlegungen zum Thema Anerkennung angestellt hatte, manche auch ganz konkret zu einer Ehrenamtskarte. In manchen Fällen lief die Einführung parallel zu anderen Maßnahmen der Engagementförderung, z. B. zur Gründung einer Freiwilligenagentur.

Hintergrund der Einführung: Motive und Akteure

In vielen Fällen ging die Initiative zur Einführung der Bayerischen Ehrenamtskarte auf die Landrätin bzw. den Landrat oder andere politische Akteure (politische Opposition, Kreistag etc.) zurück. So wird die Einführung häufig als "politisch gewollt" und als fester Bestandteil von sozialpolitischen Absichtserklärungen im Landkreis bezeichnet. Als Begründung für die Einführung wird seitens der Befragten genannt, dass das Ehrenamt als wichtiges Thema gesehen wird, das gestärkt werden soll. Gleichzeitig ist die Ehrenamtskarte – und dabei insbesondere ihre Verleihung – für viele Landrätinnen und Landräte eine Gelegenheit, mit den Bürgerinnen und Bürgern persönlich in Kontakt zu kommen. Landrätinnen und Landräte wollen das Ehrenamt zur Chefsache machen und die Ehrenamtskarte als wichtiges bürgernahes Kommunikationsinstrument nutzen. Für manche Landrätinnen und Landräte oder politischen Akteure ist auch ausschlaggebend, dass sie hinter anderen Landkreisen nicht zurückstehen wollen und sich verpflichtet fühlen, die Ehrenamtskarte einzuführen. Ähnliches gilt für kreisfreie Städte: Wenn in den jeweiligen Landkreisen die Ehrenamtskarte schon eingeführt wurde, wollen und können sie sich der Einführung nicht verwehren. In manchen Fällen wird dieses Argument noch dahingehend erweitert, dass man "seinen" Ehrenamtlichen die Karte nicht vorenthalten möchte, wenn es diese in anderen Landkreisen gibt. Daraus darf jedoch nicht geschlossen werden, dass die Ehrenamtskarte dort hundertprozentig befürwortet wird.

Es gibt aber auch den davon stark abweichenden Fall, in dem Akteure der Zivilgesellschaft, wie Freiwilligenagenturen oder die Bürgerinnen und Bürger, selbst die Initiative ergreifen und die Einführung der Ehrenamtskarte einfordern. Wenn die Politik durch diese Initiative erst gewonnen werden muss, läuft die Umsetzung der Ehrenamtskarte zwar zunächst langsamer an, führt aber häufig durch die Unterstützung zahlreicher Akteure zu einer hohen Verbindlichkeit gegenüber der Ehrenamtskarte. Leider gelingt es jedoch nicht in jedem Fall, die Politik für das Thema zu gewinnen.

Die Freiwilligenagenturen argumentieren bei der Einführung der Karte stark aus dem Ziel der konkreten Engagementförderung heraus: Die Gewinnung von potenziellen Engagierten stellt einen wichtigen Grund für die Befürwortung der Ehrenamtskarte dar. Der Me-too-Effekt, der bei den Landrätinnen und -räten beobachtet werden kann, zeigt sich auch bei den Bürgerinnen und Bürgern: Die Ehrenamtskarte wird gerade auch dann (sehr gezielt) gefordert, wenn sie im Nachbarlandkreis bereits eingeführt ist oder ein angrenzendes Bundesland, wie Hessen, schon über eine Karte verfügt. In diesen Fällen heißt es: "Dann können wir ja schlecht dagegen sein."

Professionelles Marketing

Die Beschreibungen der Befragten weisen darauf hin, dass die Einführung der Ehrenamtskarte gut funktioniert hat, weil die Verwaltung hervorragende Routinen im Marketing hat und die Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern gut aufgestellt ist. In besonderem Maße trifft dies natürlich dann zu, wenn die Verwaltung der Ehrenamtskarte in der Kommunikationsabteilung angesiedelt ist, aber auch in den anderen Referaten und Fachabteilungen wurde die Notwendigkeit einer systematischen Kommunikation zur Einführung erkannt. So wurde der Start der Ehrenamtskarte durch Internetauftritte, Flyer, Plakate, das Anschreiben von Vereinen etc. und auch das entsprechende Timing von Pressemitteilungen ermöglicht und erleichtert. Die Öffentlichkeit und die entsprechenden Zielgruppen wurden systematisch und umfangreich informiert. Als wichtig und auch in Zukunft wünschenswert wurde in diesem Zusammenhang die Medien-Unterstützung durch das Staatsministerium erwähnt, d. h. wenn die politische Spitze auf Veranstaltungen spricht oder Pressemitteilungen vom Staatsministerium zu diesem Thema herausgegeben werden. Grund hierfür ist u. a. das stärkere Interesse der Medien, wenn das Ministerium vor Ort ist. Darüber hinaus wurde auch das Werbematerial des Staatsministeriums als hilfreich und willkommen wahrgenommen.

Wichtiger Austausch

Im Landkreis Cham wurde vor der offiziellen Einführung der Ehrenamtskarte eine dreijährige, vom Sozialministerium finanzierte Pilotphase durchgeführt. Für viele Landkreise war dieses Beispiel entscheidend: Man konnte sich vor Ort die Umsetzung ansehen und mit den entsprechenden Mitarbeitern die Einführung und die Erfahrungen diskutieren. Erwähnt wurde auch die freundliche Unterstützung, die die Kolleginnen und Kollegen in Cham bei Nachfragen leistete und die als besonders

hilfreich wahrgenommen wurde. Aber auch mit anderen bereits teilnehmenden Landkreisen und kreisfreien Städten tauscht man sich – gerade in der Anfangsphase – gerne aus.

Der Austausch und die Kooperation unter den Landkreisen sowie zwischen den Landkreisen und ihren kreisfreien Städten scheinen in einigen Fällen sehr ausgeprägt zu sein. Diese gegenseitige Unterstützung reicht über gegenseitige Information hinaus bis hin zu gemeinsamen Veranstaltungen von Stadt und Landkreis und dem Austausch von Akzeptanzstellen und Preisen für Verlosungen (siehe auch Kapitel 4.2 „Überregionale Akzeptanzstellen und Kooperationen“). Allerdings muss auch festgestellt werden, dass nicht alle Landkreise für diesen Austausch offen sind.

Schwierigkeiten in der Startphase

Während die Akzeptanz der Ehrenamtskarte seitens der Freiwilligen als sehr positiv beschrieben wird und die Kommunikationsaktivitäten reibungslos funktionierten, gestaltet sich im Gegensatz dazu für viele Befragten die Gewinnung der Akzeptanzstellen schwieriger. Die Werbung der Akzeptanzpartner stellte sich für viele als mühseliger und zeitaufwändiger heraus, als dies am Anfang angenommen wurde (siehe dazu auch Kapitel 4.3). Dazu kommt auch der Druck, dass der schnelle Aufbau einer großen Anzahl von Akzeptanzstellen als Erfolgsfaktor kommuniziert wurde.

Aber auch durch zahlreiche Rückfragen von Ehrenamtlichen und Firmen wurden oft mehr Ressourcen gebunden als erwartet. Dazu kommt, dass in den Verwaltungen die Ehrenamtskarte eine zusätzliche Aufgabe darstellt, für die nicht immer zusätzliche Personalressourcen eingeplant wurden. In der Anfangsphase mussten grundsätzlich für den Aufbau der entsprechenden Strukturen und Kommunikationsmittel zusätzliche Ressourcen investiert werden, die zum Teil auch aus der Fördersumme genommen wurden (siehe auch Kapitel 4.2).

Kritische Stimmen

Grundsätzlich scheinen sich in der Bürgerschaft nur vereinzelt kritische Stimmen bei der Einführung der Ehrenamtskarte zu Wort gemeldet zu haben. Diese zielten zum einen auf die Glaubwürdigkeit und die Sinnhaftigkeit des Konzepts ab und kritisierten zum anderen die Vergabekriterien für die Ehrenamtskarte. Diese vereinzelte Kritik beruhigte sich jedoch schnell und hatte keine länger anhaltenden Auswirkungen. In

der Verwaltung bestand im Vorfeld der Einführung die Sorge, dass die Ehrenamtskarte einen hohen Betreuungsaufwand bedeuten und auch finanziell wesentlich teurer kommen würde als gedacht. Auch die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in den Kommunen sorgten sich um ihre tradierten Anerkennungsformen und befürchteten Konkurrenz. Das gleiche gilt auch für Organisationen, die die Juleica verleihen. Es scheint jedoch, dass im Allgemeinen die Praxis diese Bedenken ausräumen konnte und in vielen Fällen sogar Kooperationen und Synergien entstanden sind.

4.2. Verwaltung der Ehrenamtskarte: Unterschiedliche Organisationsmodelle

Die Auswertung der Aussagen der Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter zeigt, dass die Landkreise und kreisfreien Städte bezüglich ihrer Ausgangssituation, der örtlichen Gegebenheiten, der finanziellen und personellen Ausstattung sowie der Organisationsstrukturen erhebliche Unterschiede aufweisen.

Um die Vielfalt in Organisation und Umgang mit der Ehrenamtskarte abbilden zu können, wurde in einer Synopse genauer betrachtet,

- in welcher Organisationseinheit die Zuständigkeit für die Ehrenamtskarte verortet ist,
- wie viel Budget vorhanden ist,
- welche personellen Ressourcen für die Verwaltung der Ehrenamtskarte zur Verfügung stehen,
- welche Aufgaben im Zusammenhang mit der Ehrenamtskarte wahrgenommen werden (Kartenausgabe, Verlosungen, Veranstaltungen u.ä.),
- ob die Betroffenen (Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter, Karteninhaberinnen und Karteninhaber, Akzeptanzstellen) zufrieden sind und worin sich die Zufriedenheit begründet und ausdrückt.

Bevor auf die unterschiedlichen Modelle eingegangen wird, sollen einige Punkte festgehalten werden, die sich als Grundlage für die Arbeit der meisten Landkreise und kreisfreien Städte herauskristallisierten. Zwingende Voraussetzung für eine dauerhaft erfolgreiche Implementierung der Ehrenamtskarte ist eine Planungssicherheit für die zuständigen Bearbeiterinnen und Bearbeiter. Für sie gibt es häufig über die Einführungsphase hinaus keine langfristige Perspektive: Finanzielle und personelle Ressourcen sind nicht klar ausgewiesen, sie setzen sich vielmehr aus unterschiedlichen Quellen bzw. Bereichen zusammen. Für die Befragten war es zum Teil schwer, konkrete Angaben zu den finanziellen und personellen Mitteln – vor allem hinsichtlich

deren mittelfristiger Perspektive – zu machen, da es kein eigenes Budget gibt. In vielen Fällen korrespondiert der politische Wunsch nach der Umsetzung der Ehrenamtskarte nicht mit einer entsprechenden Mittelzuweisung: Die Verwaltung der Ehrenamtskarte geschieht „nebenbei“, notwendig wäre aber strategische Verortung der Ehrenamtskarte als ein Instrument der Engagementförderung. Die Ehrenamtskarte wird häufig als zusätzliches Instrument gesehen, das aber nicht notwendigerweise mit anderen Maßnahmen verzahnt wird.

Misst man den Erfolg der Ehrenamtskarte an der Anzahl der Akzeptanzstellen, der Akzeptanz durch die Freiwilligen, dem Umfang der Betreuung der Freiwilligen (Newsletter, Verlosungen, etc.), so zeigt sich – wenig überraschend –, dass die Zuweisung von personellen und finanziellen Ressourcen auch durchweg gute bis sehr gute Ergebnisse liefert. Steht für die Verwaltung der Ehrenamtskarte nur eine Stunde pro Woche zur Verfügung und ist die Sachbearbeiterin bzw. der Sachbearbeiter in einem engagementfernen Bereich tätig, bleibt der durchschlagende Erfolg der Ehrenamtskarte aus. Allerdings zeigt sich in dem Mittelbereich, d. h. wenn ein Minimum an finanziellen und personellen Ressourcen vorhanden ist, dass der Erfindungsreichtum und das Herzblut der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dennoch zu einem Erfolg führen können. Gezieltes und auf Synergien angelegtes Arbeiten ist in diesem Zusammenhang hilfreich, erfordert aber großes Verhandlungs- und Verwaltungsgeschick und vor allem auch den Rückhalt durch die Landrätin/den Landrat.

Zudem zeigt sich in einem ersten Abgleich mit den quantitativen Daten, dass selbst in Landkreisen und kreisfreien Städten mit einem hoch entwickelten Angebot rund um die Ehrenamtskarte die Zufriedenheit der Nutzerinnen und Nutzer dennoch unterschiedlich ist.

Im Einzelnen lassen sich im Prinzip die folgenden Modelle ausmachen, wobei es dabei natürlich auch individuell zu Abweichungen kommen kann. Die schematische Darstellung soll durch eine Reduzierung die Situation in den einzelnen Landkreisen und kreisfreien Städten modellhaft verdeutlichen, um später Aussagen über das Potenzial zur Weiterentwicklung treffen zu können.

	Personelle Ressourcen	Finanzielle Ressourcen	Funktions-zugehörigkeit	Charakteristika
Modell 1	1 h/Woche	Keine außer Förderung des StMAS	Nicht engagement-nah, z. B. Personal, Presse	Verwaltung der bestehenden Ehrenamtskarte; keine weiteren Aktivitäten
Modell 2a Modell 2b	2-3 h/Woche 5-20 h/Woche	Oft nicht ausgewiesen; z.B. über das Budget des Landrats	z. B. Büro des Landrats; Freiwilligenagentur	Verwaltung als Ehrenzeichen (zusammen mit Ehrenzeichen) Veranstaltungen als Hauptaktivität; oder Organisation von Verlosungen
Modell 3	Mind. 3,5 h/Woche	Festes Budget unterschiedlicher Höhe	Oft nahe zum Engagement	Allrounder, breites Aufgabenspektrum
Modell 4	Eigene Stelle/Vollzeitstelle plus externe Dienstleister, etc. Vollzeitstelle	Festes Budget unterschiedlicher Höhe; eher gute Ausstattung	Oft nahe zum Engagement	Umfangreiches Aufgabenspektrum
Modell 5	Am Anfang hohe personelle Investition im Landratsamt bis das Projekt läuft; dann Übergabe	Keine oder gering	Verteilte Teilaufgaben	Abhängig von den Funktionen

Im Modell 1 besteht die Hauptaktivität der Sachbearbeiterin oder des Sachbearbeiters nicht in Tätigkeiten für die Ehrenamtskarte, sondern in anderen Bereichen wie z. B. Tätigkeiten in der Personalabteilung oder Öffentlichkeitsarbeit. Die Aufgaben für die bestehende Ehrenamtskarte beinhalten die notwendigen Verwaltungstätigkeiten (Ausstellung und Versand der Ehrenamtskarte) und nehmen etwa eine Stunde pro Woche in Anspruch. Es gibt keine weiteren Aktivitäten wie Öffentlichkeitsarbeit, Werbung, Gewinnung von zusätzlichen Akzeptanzstellen u. ä.

Typisch für das Modell 2 ist, dass die Ehrenamtskarte im Sinne eines Ehrenzeichens – und oft auch gemeinsam mit dem Ehrenzeichen – verwaltet wird. Die Mitarbeiterin/der Mitarbeiter ist häufig im Büro des Landrats tätig. Manchmal gehört zu der Verwaltung der Ehrenamtskarte auch die Organisation von Veranstaltungen, in einigen Fällen werden auch Verlosungen organisiert. Der zeitliche Aufwand für die Tätigkeiten kann abhängig vom Tätigkeitsspektrum zwischen zwei und zwanzig Stunden pro Woche liegen.

Als Modell 3 wurde eine Organisation beschrieben, bei der die Tätigkeit sich auf mindestens 3,5 Stunden in der Woche beläuft. Zusätzlich zu den personellen Ressourcen

cen gibt es in diesem Fall ein festes Budget, das allerdings in der Höhe stark variieren kann. Der große Unterschied zu den vorgenannten Modellen besteht darin, dass sich durch die Nähe zum Engagement andere Hebelwirkungen ergeben. In diesem Modell wird zumeist ein besonders breites Aufgabenspektrum wahrgenommen: von intensiver Öffentlichkeitsarbeit über eine Rundumbetreuung der Ehrenamtlichen bis hin zu eigenen Verlosungen. Typisch für dieses Modell sind Landkreise und kreisfreie Städte, die schon über eine gute Engagementstruktur verfügen.

Modell 4 ist im Grunde die „Luxusvariante“ von Modell 3: Es stehen noch mehr personelle Ressourcen zur Verfügung, teilweise auch durch externe Dienstleister oder Aushilfen und auch die finanzielle Ausstattung ist besser. Dieses Modell findet sich häufig in Landkreisen, die die Ehrenamtskarte als Einstieg in die systematische Engagementförderung nutzen wollen.

Bei Modell 5 wird die Ehrenamtskarte als Projekt – zum Beispiel auch in der Regionalförderung oder einer anderen Projektstelle – gestartet und nach der Einführungsphase an eine andere Stelle übergeben. Häufig werden die Aufgaben auch auf verschiedene Einheiten verteilt. Man geht davon aus, dass die Ehrenamtskarte nach der Einführungszeit ein Selbstläufer ist, der wenig zusätzliche Ressourcen erfordert.

Dieser Überblick soll zeigen, dass die Entwicklung und das Potenzial der Ehrenamtskarte einerseits von den verfügbaren personellen, aber auch finanziellen Ressourcen abhängt, andererseits aber auch von der Einbettung in vorhandene Strukturen und der Rolle, die die Ehrenamtskarte im Zusammenhang mit der Engagementförderung einnehmen soll.

4.3. Akzeptanzstellen/Kooperationspartner

Zahl der Akzeptanzstellen als Erfolgskriterium

Grundsätzlich wird die Verfügbarkeit von möglichst zahlreichen und möglichst attraktiven Akzeptanzstellen als Dreh- und Angelpunkt für die erfolgreiche Einführung der Ehrenamtskarte gesehen. Die Interviews zeigen jedoch, dass die Anzahl der Akzeptanzstellen in vielen teilnehmenden bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten nicht als ausreichend empfunden wird. Insgesamt erweist sich die Gewinnung der Akzeptanzstellen als schwierig und durchaus zeitaufwändig. Daher scheint die Attraktivität der Akzeptanzstellen oftmals nicht wichtigstes Kriterium für die Auswahl zu

sein, was konkret bedeutet, dass die Akzeptanzstellen in einigen Fällen weniger zielgruppenspezifisch ausgewählt werden. Besonders kleine oder strukturschwächere Landkreise haben mit dem Erfolgskriterium „Akzeptanzstelle“ Schwierigkeiten, denn einige Befragte beschreiben, dass es in ihren Regionen keine bzw. nicht genügend potenzielle Akzeptanzstellen gibt.

Akzeptanzstellen pro Landkreis/kreisfreier Stadt

Auch wenn es sich an dieser Stelle nicht um eine Darstellung quantitativer Ergebnisse handeln soll, scheint ein Überblick über die Anzahl der Akzeptanzstellen in den unterschiedlichen Landkreisen und kreisfreien Städte interessant, zumal es starke Unterschiede gibt. Eine Spitzengruppe von Landkreisen/kreisfreien Städten kann bis zu 150 Akzeptanzstellen vorweisen (der Akzeptanzstellen-Pool der Bayerwald Media nicht eingerechnet). Diese Spitzengruppe scheint für viele andere Landkreise und kreisfreien Städte Maßstab und Vorbild zu sein. Dahinter steht, dass viele von ihnen über personelle Ressourcen für die Akquise der Akzeptanzstellen verfügen. In dieser Gruppe befindet sich auch ein großer Teil der Landkreise und kreisfreien Städte, die bereits im Jahr 2011 die bayerische Ehrenamtskarte eingeführt haben.

Im Mittelfeld, das zwischen 20 und 50 Akzeptanzstellen aufweisen kann, ist die Haltung der Befragten gegenüber der Anzahl von Akzeptanzstellen durchaus unterschiedlich: Es kann (1) zwischen denjenigen unterschieden werden, die Enttäuschung über die Zahl der Akzeptanzpartner äußern bzw. Verbesserungsbedarf sehen, (2) denen, die anfänglich intensiv akquiriert haben und nun darauf warten, dass zusätzliche Akzeptanzstellen nach und nach hinzukommen, und (3) denjenigen, die in Anbetracht ihrer Ressourcen und Möglichkeiten mit der Anzahl der bestehenden Akzeptanzstellen zufrieden sind.

Landkreise und kreisfreie Städte mit 7 bis 20 Akzeptanzstellen scheinen die Anzahl von Akzeptanzstellen weniger als Erfolgskriterium zu sehen: In dieser Gruppe wird weniger Enttäuschung über die Anzahl formuliert, manche sehen das Potenzial in ihrem Einzugsgebiet auch als ausgeschöpft an.

Weitgefächertes Angebot

Die Landkreise und kreisfreien Städte bieten ihren Ehrenamtlichen eine große Auswahl an unterschiedlichen Akzeptanzstellen, zu denen sowohl kommunale Einrich-

tungen als auch privatwirtschaftliche Organisationen (Einzelhandel, Gewerbe und Dienstleistungen) gehören. So erhalten die Ehrenamtlichen z. B. Vergünstigungen auf Spielwaren, Fliesen und Parkett, Bekleidung, Einrichtungsgegenstände, Elektrowaren, aber auch in Apotheken, beim Optiker, in Fotogeschäften, im Zementwerk, bei Brauereien und Winzern und beim ökologischen Heizungsbauer. Sie bekommen Rabatte auf Massagen, Krankengymnastik, auf Leistungen in Hotels und Gastronomie und in Fahrschulen, aber auch vergünstigte Eintritte in Frei- und Hallenbädern, in Museen, im Theater, in Büchereien und in Volkshochschulen. In ihrer Freizeit können sie zudem zum Beispiel von vergünstigten Leistungen in Fitnessstudios, (Mini-)Golfclubs, Salzgrotten, Kletterhallen und Kegelbahnen profitieren.

Hinsichtlich der Akzeptanzstellen kann von den Befragten zumeist nicht eingeschätzt werden, welche Akzeptanzstellen besonders beliebt sind, weil sie keine Rückmeldung von den Akzeptanzstellen zur Nutzung erhalten bzw. einfordern. Folgende Akzeptanzstellen werden mit Rückgriff auf Einzelmeinungen als beliebt genannt: Schwimmbäder, Fastfoodketten, Trachtenladen, Möbelladen, Tourismus/Gastronomie, Waschanlage/Autowerkstatt, Baumarkt, Bibliothek, VHS, ÖPNV, Fremdenverkehr, Theater.

Motivation der privatwirtschaftlichen Akzeptanzstellen zur Teilnahme

Die Befragten nennen „Werbung“ als ein großes Motiv für die Beteiligung der Akzeptanzstellen: die Ehrenamtskarte diene als „Gratis“-Werbefläche und verleihe den Unternehmen ein positives Image. Außerdem können sich einige Befragte vorstellen, dass die Akzeptanzstellen hoffen, mit der Ehrenamtskarte ihren Kundenkreis erweitern zu können: „Ehrenamtliche bringen auch ihre Familie mit“. In manchen Fällen wird beschrieben, dass Unternehmen sich beteiligen, weil Mitbewerber bereits als Akzeptanzstellen teilnehmen. Ebenfalls gehen viele Befragte davon aus, dass es manchen Akzeptanzstellen darum geht, Anerkennung und Dank für das Engagement auszudrücken. Dies ist besonders dann der Fall, wenn Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer teilnehmender Akzeptanzstellen selbst ehrenamtlich tätig sind und ihnen die Anerkennung des Ehrenamtes ein besonderes Anliegen ist.

Kommunale und private Akzeptanzstellen

In vielen Landkreisen und kreisfreien Städten herrscht ein Gleichgewicht aus kommunalen und privaten Akzeptanzstellen. In einigen Fällen übersteigt die Anzahl der

privaten Akzeptanzstellen die der kommunalen. Dies scheint zum einen damit zusammenzuhängen, dass manche Landkreise und kreisfreie Städte gezielt privatwirtschaftliche Akzeptanzstellen anwerben, da sie diese als attraktiver für die Ehrenamtlichen werten. Manche Befragte erklären die Überzahl privatwirtschaftlicher Stellen aber auch mit den besonderen Herausforderungen, die mit der Akquise kommunaler Akzeptanzstellen verbunden sind.

Gerade bei den kommunalen Akzeptanzstellen zeigen sich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Landkreis und Städten und Gemeinden und die Bedeutung des politischen Rückhalts. So gelingt es in einigen Landkreisen und kreisfreien Städten sehr gut, kommunale Akteure für die Ehrenamtskarte zu gewinnen. Vorbildliche Beispiele sind im Landkreis Cham die Reduzierung der ÖPNV-Fahrpreise auf 50% für Karteninhaber, die dennoch nicht zu Umsatzeinbußen führt oder die Verpflichtung durch den Landkreis, dass jede teilnehmende Gemeinde mindestens zwei kommunale Akzeptanzstellen ausweisen soll. Allerdings gibt es auch die Rückmeldung, dass in manchen Landkreisen und kreisfreien Städten aufgrund finanzieller Engpässe keine Rabatte in kommunalen Einrichtungen angeboten werden können. Neben dem finanziellen Aspekt können organisatorische bzw. institutionelle Aspekte Hürden für das Anwerben kommunaler Akzeptanzstellen sein: Manche Kommunen befürchten durch die Beteiligung an der Ehrenamtskarte einen hohen Organisations- und Verwaltungsaufwand. Andere Gemeinden begründen ihre ausbleibende Beteiligung mit der Gebührensatzung kommunaler Stellen, die nur mit Zustimmung des Gemeinderats beschlossen werden kann. In einigen Fällen sind kommunale Stellen Tochterunternehmen der Stadt und sehen sich als freie Unternehmen, die hier keine Verpflichtung haben. Auch wird beschrieben, dass die Preise und Gebühren der kommunalen Stellen oftmals bereits so niedrig angesetzt sind, dass zusätzliche Rabatte nicht lohnenswert und auch nicht finanzierbar wären.

Mit Blick auf die privaten Akzeptanzstellen herrscht in einigen Landkreisen und kreisfreien Städten die Ansicht vor, dass deren Akquise "unkompliziert" ist. Erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit, die die Ehrenamtskarte im Landkreis bzw. der kreisfreien Stadt bekannt macht, kann dazu führen, dass sich interessierte Akzeptanzstellen von sich aus melden.

In vielen Fällen scheint sich die Akquise privater Akzeptanzstellen jedoch als große Herausforderung bei der Umsetzung der bayerischen Ehrenamtskarte darzustellen. Oft wird beschrieben, dass gerade am Anfang mit hohem Arbeitsaufwand eine “intensive” und ambitionierte Suche nach Akzeptanzstellen betrieben wurde. Dazu gehört der Versuch, eine große Anzahl potenzieller Akzeptanzstellen anzuschreiben, was jedoch in vielen Fällen nicht zum Ziel führt. Persönliche Kontakte gelten hingegen als erfolgsversprechend. Zudem berichten Befragte, dass einige Unternehmen erst Partner werden wollen, wenn bereits andere bekannte Unternehmen als Akzeptanzstellen beteiligt sind. Insgesamt wird die Akquise der Akzeptanzstellen oftmals als sehr schwierig und aufwändig, “schleppend” und “zäh” beschrieben, mit deren Ergebnissen die Zuständigen auch nicht immer zufrieden sind. In manchen Fällen wird die Gewinnung von Akzeptanzstellen nach der Einführungsphase – unabhängig vom Erfolg – aufgrund personeller und finanzieller Engpässe stark reduziert oder vollständig vertagt. Viele Befragte äußern den Wunsch, mehr Akzeptanzstellen gewinnen zu wollen, erklären aber gleichzeitig, keine Zeitressourcen dafür zu haben. In einigen Fällen bittet man die Nutzerinnen und Nutzer der Ehrenamtskarte, selbst nach Akzeptanzstellen zu suchen und potenzielle Kooperationspartner anzusprechen. Gleichzeitig wird aber auch darauf verwiesen, dass die Initiative eigentlich von den Organisatorinnen und Organisatoren der Ehrenamtskarte kommen sollte.

Bayerwald Media GmbH und andere Agenturen

Manche Landkreise und kreisfreie Städte greifen bei der Umsetzung der bayerischen Ehrenamtskarte auf externe Dienstleister wie Medienagenturen zurück. Besonders stark ist die Agentur Bayerwald Media unter den befragten Landkreisen und kreisfreien Städten vertreten. Diese Agentur übernimmt zum Beispiel die Akquise von Akzeptanzpartnern. Zudem kann Bayerwald Media einen Pool von etwa 500 Akzeptanzstellen anbieten. Damit Landkreise und kreisfreie Städte darauf zugreifen und ihre Karteninhaberinnen und -inhaber diese Akzeptanzstellen nutzen dürfen, zahlen sie pro Karte eine pauschale Gebühr.

Die Inanspruchnahme solcher Agenturen wird in den Gesprächen unterschiedlich beurteilt. So berichten einige Befragte, die mit der Agentur zusammenarbeiten, von den Vorteilen der zusätzlichen Akzeptanzstellen. Die Akquise von Akzeptanzstellen im jeweiligen Landkreis durch Agenturen erweist sich hingegen in einigen Fällen nicht erfolgreicher als die eigenen Versuche der dort Verantwortlichen. Als Grund

wird die Notwendigkeit des persönlichen Kontakts bzw. die mangelnde Bekanntheit der Agenturmitarbeiter vor Ort genannt. So wird eine Zusammenarbeit mit externen Partnern auch abgelehnt, weil den Befragten der persönliche Kontakt und die Umsetzung auf lokaler Ebene besonders wichtig sind.

Zusammenarbeit mit den Akzeptanzstellen

Viele Befragten beschreiben, keinen regelmäßigen Kontakt mit den Akzeptanzstellen zu pflegen, sie scheinen nach der Akquise in der täglichen Arbeit keine Rolle mehr zu spielen. In der Regel nehmen beide Seiten nur bei Problemen Verbindung miteinander auf. Nur wenige Landkreise und kreisfreie Städte laden ihre Akzeptanzstellen gezielt zu Veranstaltungen rund um die Ehrenamtskarte (z. B. zu Verleih-Abenden) ein, um mit ihnen in Kontakt zu treten und ihnen Wertschätzung entgegenzubringen. In einigen Fällen erhalten Akzeptanzstellen auch Auszeichnungen für ihre Beteiligung.

Auch zum Thema „Zufriedenheit der Akzeptanzstellen“ können nur wenige Befragte Aussagen treffen, in manchen Fällen besteht der Wunsch nach mehr Information durch eine Evaluation. Hinsichtlich der Akzeptanzstellen wird grundsätzlich große Kontinuität beschrieben. Es gibt nur sehr selten Beschwerden seitens der Akzeptanzstellen; die Kooperation wurde fast nie abgebrochen: „wenig Kontakt, aber auch keine Klagen“. Daraus schließen die Befragten auf eine allgemeine Zufriedenheit und erwarten eine langfristig fortwährende Kooperation. Manche Akzeptanzstellen scheinen aber davon enttäuscht, dass durch die Teilnahme an der Ehrenamtskarte nicht mehr Kunden angelockt werden konnten. Andererseits wird auch von Akzeptanzstellen berichtet, die gerne das gute Image für sich beanspruchen wollen und darauf setzen, dass sich das Konsumverhalten der Ehrenamtlichen nicht zwangsläufig durch Rabatte verändert, die Unternehmen also keinerlei Nachteile haben.

Insgesamt wird die Zusammenarbeit mit den Akzeptanzstellen als reibungslos beschrieben. Die einzige Schwierigkeit scheint zu sein, dass in manchen Fällen nicht das gesamte Personal der Akzeptanzstellen über die Ehrenamtskarte informiert ist. In diesen Fällen kann es zu Beschwerden von Seiten der Nutzerinnen und Nutzer kommen, welche jedoch von den Zuständigen in der Regel ausgeräumt werden konnten. Darüber hinaus besteht die Problematik, dass Franchise-Filialen nicht bayernweit als Akzeptanzstellen auftreten, was nach Meinung der Befragten zu Verwir-

rung und Unzufriedenheit bei den Nutzerinnen und Nutzern führen kann. Zudem werde den Nutzerinnen und Nutzern erschwert, die Bayerische Ehrenamtskarte außerhalb ihres jeweiligen Landkreises bzw. ihrer kreisfreien Stadt zu nutzen, da es keine Übersicht über das bayernweite Akzeptanzstellen-Angebot gibt.

Die in den Interviews genannten Ansatzpunkte, die sich nach den Befragten in der Praxis in der Gewinnung von Akzeptanzstellen bewährt haben, werden nachfolgend zusammengestellt.

TIPPS ZUR ANWERBUNG VON AKZEPTANZSTELLEN

ZIELGRUPPENSPEZIFISCH WERBEN:

- Ansprache von Gewerbetreibenden, von denen man weiß, dass sie selbst ehrenamtlich engagiert sind
- Ansprache von Organisationen, die selbst (teilweise) von Ehrenamtlichen betrieben werden (z. B. Sport- und Theatervereine geben vergünstigte Eintrittskarten aus)

PERSÖNLICHEN KONTAKT AUFBAUEN UND PFLEGEN:

- Präsentation in Werbegemeinschaften/Einzelhandelsverbänden inkl. Bereitstellung von Werbematerialien, auch mit dem Hinweis, persönliche Kontakte zu nutzen
- Landrat/Bürgermeister einbinden (z. B. Landrat nimmt bei Firmenbesuchen Infomaterial mit, weist Firmeninhaber auf die Ehrenamtskarte hin)
- Kreis-/Stadträte für aktive Anwerbung gewinnen
- Ehrenamtliche einbeziehen: Akzeptanzstellen-Empfehlungen und -Wünsche in persönlichen Gesprächen herausfinden

INFORMATIONEN STREUEN/SICHTBARKEIT ERHÖHEN:

- Anschreiben (inkl. Antragsformular, Werbematerial) mit Hinweis auf Neukundengewinnung bzw. Kundenbindung, Imagegewinn, Förderung regionaler Wertschöpfungsketten und Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit
- Versand eines „Wir machen mit“-Stickers, den die Gewerbetreibenden im Geschäft anbringen können zur Steigerung der Sichtbarkeit
- Einbindung der (lokalen) Presse
- Erwähnung im entsprechenden Newsletter des Landkreises/der Stadt
- Anzeigenschaltung in (eigenen) lokalen Infoblättern
- Nennung auf der Ehrenamtskarten-Homepage des Landkreises/der Stadt
- Aufstellen einer Infotafel an prominenten Stellen (z. B. im Landratsamt)

ENGAGEMENT DER AKZEPTANZSTELLEN ANERKENNEN:

- Dankeschreiben des Landrats/Bürgermeisters (z. B. im jährlichen Turnus)
- Einladung zu Veranstaltungen mit Bezug zur Ehrenamtskarte

GRUNDSÄTZLICH AUGEN UND OHREN OFFEN HALTEN:

- Prüfen, ob Vergünstigungen für andere Personengruppen (z. B. für Mitarbeiter der Verwaltung, für Familien, für Senioren) auch für EAK-Inhaber zugänglich gemacht werden können
- Öffnen anderer Akzeptanzstellen-Pools (z. B. Freizeitpass, Juleica) für die Ehrenamtskarte
- Prüfen, ob Franchise-Unternehmen bzw. Unternehmen mit mehreren Filialen, die in anderen Landkreisen bzw. Städten als Akzeptanzpartner gewonnen werden konnten, auch im eigenen Landkreis bzw. in der eigenen Stadt vertreten sind

4.4. Die Ehrenamtskarte und ihre Nutzerinnen und Nutzer

Auch wenn die quantitative Befragung der Karteninhaberinnen und -inhaber viele Daten zur Nutzung der Karte liefert, wurden auch die zuständigen Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter um ihre Einschätzung gebeten, um die Befunde untereinander validieren und ergänzen zu können.

Anzahl ausgegebener Ehrenamtskarten

Im Rahmen der Interviews weisen die Aussagen der Befragten in den Landkreisen und kreisfreien Städten auf eine große Spannweite bezüglich der Anzahl ausgegebener Karten hin. Die Anzahl an ausgegebenen Ehrenamtskarten liegt im Durchschnitt bei 600, wobei die Höchstanzahl 2.300 Karten und die niedrigste Anzahl 65 ausgegebene Ehrenamtskarten beträgt. Die Anzahl der blauen Ehrenamtskarten überwiegt den Anteil der ausgegebenen goldenen Karten.

Kontakt zu den Karteninhaberinnen und -inhabern

Die Zuständigen können in der Regel keine Aussage darüber treffen, ob die Ehrenamtskarte bayernweit genutzt wird, da die Nutzung selten evaluiert wird und kein Kontakt zu den Akzeptanzstellen besteht. Einige gehen aber eher davon aus, dass die Karte vor allem im eigenen Landkreis bzw. der kreisfreien Stadt genutzt wird. Andere können sich vorstellen, dass die Ehrenamtskarte im Urlaub und für Ausflüge eingesetzt wird. Dazu können die Befragten aber nur Vermutungen anstellen, die sich allerdings durch die quantitative Befragung der Nutzerinnen und Nutzer bestätigen werden. Die wenigsten Befragten haben ausreichend zeitliche Ressourcen, um entsprechende Untersuchungen anzustellen, wären aber an solchen Daten sehr interessiert, um ihre Arbeit optimieren zu können. Die Befragten haben aus diesem Grund ihre Nutzerinnen und Nutzer zum Teil sehr gerne über die Online-Befragung informiert.

Insgesamt gestaltet sich der Kontakt zu den Karteninhaberinnen und Karteninhabern sehr unterschiedlich. In vielen Fällen besteht kaum regelmäßiger Kontakt, auf der anderen Seite werden in vielen Fällen regelmäßig Newsletter veröffentlicht, um die Nutzerinnen und Nutzer über Veranstaltungen oder Verlosungen und weitere Nachrichten aus dem Engagementbereich zu informieren. Darüber hinaus dienen die Auftaktveranstaltungen für die Ehrenamtskarte aus Sicht einiger Befragte in einigen

Landkreisen und Städten als Plattform für persönliche Kontaktpflege zu den ehrenamtlich Tätigen.

Zielgruppen

insgesamt weist die Verteilung der ehrenamtlich Tätigen eine große Spannweite auf. Nach Aussagen der Befragten sind viele ältere Personen Inhaber einer Bayerischen Ehrenamtskarte. Aufgrund der intensiven Nutzung der Ehrenamtskarte durch große Vereine kommen viele Jüngere dazu und "machen das Ehrenamt damit jung"; zudem können Juleica-Inhaberinnen die Ehrenamtskarte beantragen. Hinsichtlich der Wertschätzung lässt sich ein Unterschied zwischen Jung und Alt ableiten. Die älteren Nutzerinnen und Nutzer würden die Karte als Bestätigung ihres Lebenswerkes wahrnehmen, jüngere ehrenamtlich Tätige sähen die Karte als "irgendetwas von oben".

Verteilung auf Engagementbereiche

Aus der qualitativen Befragung der Interviewpartner geht hervor, dass die Karteninhaberinnen und -inhaber eine große Bandbreite an ehrenamtlichen Tätigkeiten abdecken. Häufig genannt werden Aktivitäten der Feuerwehren und des Katastrophenschutzes, die aufgrund von Sammelanträgen viel Raum einnehmen. Ebenfalls häufig genannt werden aber Bereiche wie soziale Dienste und das Vereinswesen, hier scheint es eine große Spannweite zu geben. Die Befragten haben durchaus das Gefühl, dass die ehrenamtlich Tätigen ausgewogen über die Engagementbereiche verteilt sind.

Zugangsvoraussetzungen angemessen

Im Bereich der Zugangsvoraussetzungen herrscht bei den zuständigen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern Einigkeit. Die 5-Stunden-Grenze wird als angemessen bewertet und gleichzeitig als ein Ansporn für Ehrenamtliche gesehen. Zugleich will man verhindert wissen, dass die Ehrenamtskarte inflationär vergeben wird. In einigen Fällen scheint die Ehrenamtskarte durchaus auch an Ehrenamtliche vergeben zu werden, die leicht unter der 5-Stunden-Grenze liegen. Diese Problematik ist den Sachbearbeiterinnen und den Sachbearbeitern bekannt, man ist aber gerne bereit, die Ausgabe der Ehrenamtskarte flexibel zu handhaben.

Anerkennung steht im Vordergrund

Nach Erfahrung der Interviewpartnerinnen und -partner ist die Haltung der Karteninhaberinnen und -inhaber gegenüber der Ehrenamtskarte positiv belegt. Insgesamt

stehe die ideelle Bedeutung dabei im Vordergrund. Einem Befragten bzw. einer Befragten zufolge hat die Ehrenamtskarte einen hohen Stellenwert: "Es melden sich sogar Leute mit Fragen: Was muss ich tun, um die Karte zu bekommen, wo kann ich mich noch engagieren?" Die Bayerische Ehrenamtskarte wird von den Nutzerinnen und Nutzern insgesamt als Auszeichnung, Anerkennung und Wertschätzung wahrgenommen. Dies geht nach Einschätzung der Befragten auch mit einer höheren Identifikation mit dem eigenen Landkreis bzw. der eigenen Stadt einher.

Die konkrete Nutzung und der materielle Vorteil der Karte seien den Inhabern und Inhaberinnen der Ehrenamtskarte aus Sicht der Befragten eher zweitrangig. Die meisten Karteninhaberinnen und Karteninhaber suchen nicht gezielt Geschäfte auf, die als Akzeptanzstellen ausgewiesen sind oder ändern ihr Einkaufsverhalten um Rabatte zu erhalten. Die Karte werde somit nicht gezielt als Rabattkarte eingesetzt, "aber das Gefühl die Ehrenamtskarte nutzen zu können, wenn man will, umso mehr".

Einigen Karteninhaberinnen und -inhabern sei der Einsatz der Ehrenamtskarte unangenehm, obwohl sie die Karte gerne besitzen und einen handfesten, konkreten Nachweis über ihr Ehrenamt haben, den sie jederzeit vorzeigen können. Darüber hinaus soll es auch Ehrenamtliche geben, die die Karte gezielt nicht beantragen möchten oder vorzeigen, da ihnen entweder der Einsatz unangenehm ist, sie die Rabatte als nicht angemessen oder die Anzahl der Akzeptanzstellen als zu gering empfinden. In einigen Fällen entsprechen die Angebote der Akzeptanzstellen nicht der Zielgruppe der ehrenamtlich Tätigen und bieten damit keinen zusätzlichen Anreiz, die Bayerische Ehrenamtskarte zu beantragen.

Es gibt allerdings auch Nutzerinnen und Nutzer die sehr an den Rabatten interessiert sind und auch Vorschläge hinsichtlich von Akzeptanzstellen machen. So wird immer wieder der Öffentliche Personennahverkehr als Akzeptanzstelle gewünscht. Auch eine Zielgruppenorientierung nach Alter, Geschlecht, Engagementbereich sollte in Betracht gezogen werden.

Insbesondere die goldene Karte ist für die Ehrenamtlichen eine große Auszeichnung, einige verwenden die Karte wie einen Titel: zum Beispiel "Träger der goldenen Ehrenamtskarte". In Form der Bayerischen Ehrenamtskarte wird das geleistete Engagement der Ehrenamtlichen sichtbar und greifbar, die Nutzerinnen und Nutzer haben

damit etwas "Handfestes in der Hand". Sie sind stolz darauf und zeigen die Ehrenamtskarte gerne vor. Die Karte wird zum Anlass, um über das Engagement zu sprechen.

Hinsichtlich der Ehrung durch Veranstaltungen ergibt sich kein einheitliches Bild. Aus Sicht einiger Befragter legen viele Nutzerinnen und Nutzer keinen Wert auf Übergabeveranstaltungen und Feierlichkeiten, die mit der Ehrenamtskarte in Zusammenhang stehen. Im Gegensatz dazu wurde von einigen Befragten angemerkt, dass die Verleihung im feierlichen Rahmen mit persönlichem Kontakt zu politischen Akteuren "in Erinnerung bleibt" und dass diese Wertschätzung den Engagierten durchaus wichtig sei. Veranstaltungen sind nach Meinung der Befragten entscheidend, allerdings auf Dauer jedoch zu teuer. Geeigneter seien hier kleinere Veranstaltungen, die häufiger durchgeführt werden.

Bekanntheitsgrad der Ehrenamtskarte

Durch die aktive Öffentlichkeitsarbeit hat die Bayerische Ehrenamtskarte inzwischen einen relativ hohen Bekanntheitsgrad unter den ehrenamtlich Tätigen erreicht. Allerdings wird angenommen, dass bei Ehrenamtlichen noch Informationsbedarf bezüglich der Inhalte und Zugangsvoraussetzungen zur Ehrenamtskarte besteht. Im Rahmen der qualitativen Befragung gab ein Befragter an, dass die "Leute denken, die Ehrenamtskarte ist nur für Feuerwehr und ähnliches". In der Restbevölkerung ist der Bekanntheitsgrad laut den meisten Befragten noch nicht hoch genug. Hier besteht weiter Kommunikationsbedarf, um in der Öffentlichkeit auf die Anerkennung des Ehrenamts und die Rolle der Ehrenamtskarte aufmerksam zu machen.

4.5. Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales Familie und Integration (StMAS)

Persönliche Betreuung durch das StMAS

Wie bereits im vorausgehenden Kapitel 4.1 beschrieben, bewerten die Ansprechpartnerinnen und -partner in den Landkreisen und kreisfreien Städten die Unterstützung durch das StMAS grundsätzlich als „sehr gut“. Die persönliche Betreuung bei Fragen, Problemen und Anregungen beschreiben die Befragten als „insgesamt sehr positiv“, „hilfreich“, „professionell“ und „zügig“. Man könne generell sagen, dass das „System funktioniert“. Dies liege an der Serviceleistung aus einer Hand, welche „je-

derzeit“ unterstützend zur Seite stehe. Die Befragten wünschen sich, dass der bestehende gute Kontakt zum StMAS weiterhin in dieser Art und Weise fortgeführt wird.

Bedeutung von Austauschveranstaltungen

Der Großteil der Befragten besucht die vom StMAS organisierten halbjährlichen Treffen. Der Mehrwert dieser Veranstaltungen liegt in den Augen der Befragten im persönlichen Austausch mit anderen Landkreisen und kreisfreien Städten und dem StMAS (vgl. auch Kapitel 4.1 „Wichtiger Austausch“). Zum einen könne man „voneinander lernen“, sich beispielsweise Ideen zur Gewinnung neuer Akzeptanzstellen holen, zum anderen baue das persönliche Kennenlernen Kommunikationsbarrieren ab. Insbesondere Landkreise und kreisfreie Städte, die sich in der Einführungsphase der Ehrenamtskarte befinden, kommunizieren diese Vernetzung als besonders gewinnbringend. Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter aus Landkreisen und kreisfreien Städten, in denen die Ehrenamtskarte erfolgreich eingeführt wurde, sehen teilweise keinen so hohen Teilnahmebedarf mehr. Demnach wäre zu überlegen, ob man manche Treffen ausschließlich für „Starter“ organisiert und einige Best-practice-Beispiele dazu einlädt.

Dementsprechend vertreten die Befragten zum Thema „Häufigkeit der Treffen“ unterschiedliche Meinungen. Die meisten finden zwei Treffen im Jahr „gut und ausreichend“, andere würden den Austausch auf ein Treffen im Jahr reduzieren – eben auch weil der Kontakt zum StMAS sehr gut ist und sich Fragen und Probleme auch abseits dieser Treffen unbürokratisch lösen lassen. Insbesondere Personen, die die Ehrenamtskarte als zusätzliche Aufgabe ohne zusätzliche Zeitressourcen wahrnehmen, geben an, aus zeitlichen Gründen nicht immer an den Treffen teilnehmen zu können. Die Befragten thematisierten außerdem die teilweise langen Anreisezeiten, die zu einer standortabhängigen Entscheidung bezüglich der Teilnahme führen, d. h. man fährt entweder ausschließlich nach Nürnberg oder nach München – je nach Heimatstandort. So wurde auch der Wunsch nach einer Aufteilung in Nord- und Südbayern geäußert. In einem Interview wurde von einem Treffen speziell für Unterfranken berichtet und aufgrund des höheren regionalen Bezugs und der geringeren Reisezeiten als sehr positiv bewertet.

Ausstattung mit finanziellen und personellen Ressourcen

Die Anschubfinanzierung von 5.000 Euro durch das StMAS war hinsichtlich der Ressourcen für viele Landkreise und kreisfreie Städte kein maßgebliches Entscheidungskriterium für die Einführung der Bayerischen Ehrenamtskarte: Zum einen würde die Summe für den dauerhaften Betrieb nicht reichen und zum anderen gab es bereits vor dem Angebot der Anschubfinanzierung die Bereitschaft und den Willen, ehrenamtliches Engagement anzuerkennen. Allerdings wirkte sich die Anschubfinanzierung mancherorts politisch unterstützend für die Argumentation pro Ehrenamtskarte im Kreistag bzw. Stadtrat aus. So bewerten die Befragten die Anschubfinanzierung als „hilfreich“ und „unterstützend“.

Für einige der finanziell schlechter gestellten Landkreise bzw. kreisfreie Städte, die bis zur Initiative des StMAS keine Maßnahme zur Anerkennung von Ehrenamt geplant hatten, war die Anschubfinanzierung jedoch sehr wohl entscheidend für die Einführung. Diese Befragten äußerten zum Großteil auch den Wunsch, dass auch in den Jahren nach der Anschubfinanzierung ein jährliches Budget vom StMAS zur Verfügung gestellt werden sollte, um die Zukunft der bayerischen Ehrenamtskarte zu sichern (siehe hierzu auch Kapitel 4.7). Andere Befragte aus finanziell schlechter gestellten Landkreisen bzw. kreisfreien Städten setzen jedoch stärker auf Selbstorganisation: Sie kommunizieren die Anschubfinanzierung zwar als willkommene Unterstützung seitens des Freistaats, sehen aber die Verantwortlichkeiten für die langfristige Umsetzbarkeit der Bayerischen Ehrenamtskarte als Anerkennungsinstrument auf kommunaler Ebene.

Diese unterschiedlichen Einschätzungen der Befragten zeigen, dass die Erwartungshaltungen an das StMAS durchaus unterschiedlich sind.

Öffentlichkeitsarbeit durch das StMAS

Nach Aussage einiger Befragter wäre eine weiterhin offensive Öffentlichkeitsarbeit seitens des StMAS hilfreich. Diese solle sich nach Meinung der Befragten auf überregionale Medien und Online-Medien konzentrieren. Auch sei die Unterstützung des Ministeriums bei lokalen Veranstaltungen für die Öffentlichkeitsarbeit von Vorteil (siehe auch Kapitel 4.1 „Professionelles Marketing“). Sehr hilfreich seien laut einiger Interviews die Flyer- und Plakatvorlagen des StMAS. Zudem wurde geäußert, dass

es für die Öffentlichkeitsarbeit nützlich wäre, wenn das StMAS Fotos zur Verfügung stellen könnte.

Druck der individualisierten Ehrenamtskarte

Da das StMAS auch beim Druck der blauen und goldenen Ehrenamtskarten maßgeblich unterstützt und eine personalisierte Karte (d. h. mit dem Namen der Engagierten) hohe Wertschätzung ausdrückt, wurde in den Interviews auch auf diesen Punkt eingegangen. Die Organisation des Kartendrucks gestaltet sich nach Aussage der Befragten „reibungslos“. Als Gründe dafür nannten die Befragten die einfache Handhabung bei Sammelbestellungen, der dezentrale Drucker und die Zusammenarbeit mit Bayerwald Media. Diese Art der Organisation führe zu einer als sehr positiv wahrgenommenen Kosten- und Arbeitsentlastung. Die dezentralen Drucker sind nach Aussage der meisten Befragten „sehr wichtig“, da sich dadurch Wartezeiten für die Antragstellerinnen und Antragsteller verkürzen und Fehler schnell behoben werden können. Manche hätten allerdings für den Einstieg eine Gebrauchsanweisung für hilfreich befunden. Für größere Bestellmengen werden von vielen Befragten immer noch gerne die Sammelbestellungen genutzt, denn dies sei weniger aufwändig und qualitativ hochwertiger. In einem Interview wurde der Wunsch, die Karte vollständig selbst bedrucken zu können, angesprochen, weil einige Landkreise bzw. kreisfreie Städte gerne das eigene Wappen auf die Karte drucken würden. Vereinzelt werden die Drucker nicht genutzt, weil der Einzeldruck als Mehraufwand gewertet wird. Grundsätzlich wird die personalisierte Karte als ein wichtiger Erfolgsfaktor genannt.

Überregionale Akzeptanzstellen und Verlosungen

Ein von den Befragten häufig geäußelter Wunsch ist die weitere Anwerbung von attraktiven, überregionalen Kooperationspartnerinnen und -partnern für Verlosungen und Akzeptanzstellen, die durch das StMAS bewerkstelligt werden soll. Ein ebenfalls häufig geäußelter, ganz konkreter Wunsch ist die Umsetzung einer zentralen Online-Datenbank mit der Auflistung aller bestehenden Akzeptanzstellen mit Suchfunktion, um die Nutzung von Akzeptanzstellen in anderen Landkreisen für Nutzer zu erleichtern. Es gibt in manchen Landkreisen bzw. kreisfreien Städten auch Überlegungen bezüglich einer mobilen Version („App“).

Die Verlosungen durch das StMAS bewerten die Befragten in der Regel positiv, da dadurch für das System „Ehrenamtskarte“ ein zusätzlicher Mehrwert generiert werde. Dies sei besonders interessant unter dem Aspekt, dass viele Engagierte die Bayerische Ehrenamtskarte nicht als Rabattsystem nutzen, wohl aber für die Beteiligung an den Verlosungen. Kritisch wurde angemerkt, dass der Zugang zu den Verlosungen für weniger online-affine Ehrenamtliche verwehrt bleibe.

Manche Landkreise bzw. kreisfreie Städte bieten ihren Ehrenamtlichen auch eigene, lokale Verlosungen an. Sie wünschen sich eine zentrale Plattform zum Austausch von Kooperationspartnerinnen und -partnern unter den Landkreisen und kreisfreien Städten, da beispielsweise Hotelgutscheine aus anderen Landkreisen bzw. kreisfreien Städten als Urlaubsziel attraktiver sind als Hotelgutscheine aus dem Heimatgebiet. Vereinzelt bestehen diesbezüglich bereits Kooperationen zwischen den Befragten.

Viele Befragte nutzen die Verlosungen des StMAS auch als Gelegenheit, mit den Inhaberinnen und Inhabern der Karte in Verbindung zu treten (z. B. Newsletter) oder die Karte bekannter zu machen (z. B. Pressemitteilung). Wenn Ehrenamtliche vor Ort bei der Verlosung gewinnen, sei es zudem eine gute Gelegenheit, die Ehrenamtskarte in die lokale Presse zu bringen.

Der Sommerempfang der Landtagspräsidentin war in den Augen der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner aufgrund der inhaltlichen Nähe zum Ehrenamt sinnvoll und wertschätzend. Positiv beurteilt wurden auch die Reisen mit einem/einer Abgeordneten nach Berlin. Viele Befragte äußerten das Bedürfnis, Informationen darüber zu erhalten, wie viele Personen aus ihrem Landkreis bzw. ihrer kreisfreien Stadt sich an den Verlosungen des Ministeriums beteiligen, um so die eigene Öffentlichkeitsarbeit dafür besser einschätzen zu können. Eine Befragte bzw. ein Befragter äußerte wiederum die Bitte, es mit den Verlosungen nicht zu übertreiben.

Begrenzte Geltungsdauer

Einige Interviewpartnerinnen und Interviewpartner äußern Bedenken bzgl. der begrenzten Geltungsdauer der blauen Bayerischen Ehrenamtskarte. Zum einen sei ungewiss, ob die Ehrenamtlichen die Ehrenamtskarte nochmal neu beantragen, zum

anderen führe dies sowohl für die Ehrenamtlichen als auch für die Verwaltung zu einem erneuten Bearbeitungsaufwand. Manche denken deshalb darüber nach, die Ehrenamtskarte nach Ablauf automatisch zu verlängern. Dies wäre jedoch nicht mit den vom StMAS formulierten Voraussetzungen zu vereinbaren.

4.6. Funktion und Wirkung der Ehrenamtskarte

Die Antwort auf die Frage, welche Aufgabe bzw. welche Wirkung die Ehrenamtskarte im Freiwilligenmanagement hat, fällt den Befragten schwer. Das kann daran liegen, dass es für viele für eine Bewertung noch zu früh ist, da einerseits die Ehrenamtskarte noch nicht lange eingeführt ist und andererseits begleitende oder durch sie angestoßene Maßnahmen noch keine Zeit hatten zu wirken. Während in einigen Landkreisen und kreisfreien Städten noch eine langfristige Wirkung erwartet wird, sorgt man sich in anderen, ob nach dem großen Aufschlag bei der Einführung der Ehrenamtskarte die Wirkung nicht stark nachlässt, besonders wenn keine Werbung mehr gemacht wird und keine Akzeptanzstellen hinzu kommen.

Die Ehrenamtskarte im Vergleich zu anderen Anerkennungsmaßnahmen

Vieles weist jedoch darauf hin, dass sich die Ehrenamtskarte ihren Platz in der Anerkennungskultur der Landkreise und kreisfreien Städte erobert. So wird sie als eine gute Ergänzung zu anderen Maßnahmen wahrgenommen, die als ein – für manche sogar unverzichtbarer und zentraler – Baustein auch eine besondere Bedeutung hat, da die Erwartungen der Ehrenamtlichen hinsichtlich Anerkennung und Wertschätzung sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Im Kanon der Instrumente zur Anerkennung wird eine Rangfolge erkannt: Die Bayerische Ehrenamtskarte wird als wertvoll eingestuft, da sie für „normale“ Ehrenamtliche geeignet ist, denn sie ist zum einen weniger voraussetzungsreich und damit leichter zu erreichen als das Ehrenzeichen und zum anderen auch für Engagierte geeignet, die „sonst im Hintergrund stehen“ und für Ehrenamtliche, die nicht im Verein engagiert sind, eine Möglichkeit der Wertschätzung und der Ehrung bietet. „Durch die Karte können alle Formen des Engagements geehrt werden, auch projektorientiertes Arbeiten“. Ehrenring und Ehrenteller werden als Anerkennungsmaßnahmen als von höherem Wert eingeschätzt wie auch die Anerkennung durch die jeweiligen Vereine. In vielen Fällen wird die Ehrenamtskarte als ein („zusätzliches“) „Zuckerl“ und ein „nettes“ oder „staatliches“ „Danke-schön“ eingeschätzt.

Interessant ist auch der Hinweis auf die besondere Natur der Ehrenamtskarte: Wenn sie funktioniert, ist sie bei jeder Nutzung eine kleine Bestätigung und eine kleine Wertschätzung, wodurch sie sich von einmaligen oder selten stattfindenden Veranstaltungen oder Zuwendungen unterscheidet. „Von anderen Auszeichnungen hat man halt nichts, von der Ehrenamtskarte habe ich ja was Konkretes“. In Anbetracht der Tatsache, dass die knappen Mittel von den Befragten beklagt werden und als einschränkend gesehen werden (vgl. Kapitel 4.7) erstaunt es, dass einige Befragte die Ehrenamtskarte als eine einfache und günstige Form des Nachweises bewerten.

Eine Beeinträchtigung anderer Maßnahmen durch die Ehrenamtskarte ist kaum zu erkennen, allerdings wird in Fällen sehr knapper personeller Ressourcen die Konzentration auf die Ehrenamtskarte kritisiert, da deswegen zum Beispiel auf regionaler Ebene „seit eineinhalb Jahren der Koordinationskreis Bürgerschaftliches Engagement nicht mehr getagt hat“.

Die Ehrenamtskarte als Instrument der Engagementförderung

Es wird deutlich, dass die Ehrenamtskarte in erster Linie als Instrument der Anerkennung gesehen wird. Die Befragten gehen nicht davon aus, dass sich jemand engagiert, um die Karte zu erhalten. Auch wenn es vereinzelt vorkommt, dass Ehrenamtliche sich anstrengen, um wegen der Karte fünf Stunden pro Woche zu erreichen. Zudem werden die Rabatte von einigen als zu gering angesehen, als dass die Ehrenamtskarte zur Aufnahme eines weiteren oder zusätzlichen Engagements motivieren würde. Auch die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher ist nicht zu erwarten, da für Einsteiger die Hürde von fünf Stunden in der Woche zu hoch ist. „Die Ehrenamtskarte ist eine kleine Anerkennung, aber kein Grund ein ehrenamtliches Engagement zu beginnen.“

Allerdings scheint die Ehrenamtskarte die bürgerschaftlich Engagierten in ihrem Ehrenamt zu bestätigen und zu motivieren, dieses fortzusetzen: „Die Ehrenamtskarte bringt nichts für die Engagementförderung. Sie ist eine Motivation für die schon Tätigen.“ Auch ein Me-too-Effekt wird bei einigen Ehrenamtlichen beobachtet, d. h. sie möchten die Ehrenamtskarte bekommen, weil andere sie auch haben. In diesem Kontext ist es wohl auch zu sehen, dass die goldene Ehrenamtskarte für viele einen Ansporn darstellt und etwas Besonderes ist.

Darüber hinaus hängt die Motivationskraft der Ehrenamtskarte in der Einschätzung einiger Befragter auch davon ab, dass Verlosungen oder Verleihungen stattfinden bzw. ein direkter Kontakt zu den Ehrenamtlichen besteht. Dieser direkte Kontakt wird als einer der Errungenschaften der Ehrenamtskarte gewertet, gerade auch bei Landkreisen und Städten, in denen vorher kein systematisches Freiwilligenmanagement stattgefunden hat. Die Betreuung der Ehrenamtlichen und Instrumente wie eine Versicherung von Ehrenamtlichen wird im Vergleich zur Ehrenamtskarte als noch wichtiger angesehen.

Die Funktionalität der Ehrenamtskarte

Die Befragten schreiben der Ehrenamtskarte auf verschiedenen Ebenen erhebliche Wirkkraft zu. Im Vordergrund steht allerdings die Bindung und weniger die Gewinnung von Ehrenamtlichen. Zum einen bewirkt die Ehrenamtskarte einen politischen Diskurs über das Ehrenamt, der auch die Bedeutung der Anerkennung stärkt, was sich z. B. in höheren Budgets und mehr Werbung ausdrücken kann. Auf staatlicher Seite wird die „politische Auseinandersetzung“ mit dem Thema Ehrenamt insgesamt angeregt, es wird im politischen Bereich sichtbarer. Das bedeutet, dass die Ehrenamtskarte auch Anstoß für weitere Überlegungen der Ehrenamtsförderung sein kann. Diese politische Wertschätzung, besonders wenn sie dem Engagierten persönlich durch den Landrat oder andere hohe Funktionsträger ausgedrückt wird, ist von großer Bedeutung: „Vergünstigungen sind nicht entscheidend, eher die Nähe zur Politik“.

Diese Sichtbarkeit des Ehrenamts ist auch mit Blick auf die Engagierten und die Öffentlichkeit ein wichtiger Aspekt. So wird sichtbarer, „wie viele Leute sich engagieren und was alles ‚umsonst‘ ist“ und dass "ohne Ehrenamt nichts laufen würde". Das Image des Ehrenamts und das Bild ehrenamtlicher Tätigkeit werden in der breiten Bevölkerung aufgewertet und auch wenn die Ehrenamtskarte die Menschen nicht gleich in ein umfangreiches Engagement zieht, gilt sie doch als erstrebenswert. Dazu trägt auch die bayernweite Verbreitung bei, die den Eindruck einer großen Bewegung vermittelt. Das wirkt sich wiederum auf die Ehrenamtlichen aus, denn: "Es zeigt den Leuten einfach, dass es wichtig ist, was sie tun und dass es auch gewollt ist". Es entsteht also eine Plattform für das Ehrenamt, die in ihrer Professionalität im Bezug auf Marketing und Öffentlichkeitsarbeit viele Menschen anspricht und ein Bewusstsein

für das Ehrenamt schafft und damit eine gesamtgesellschaftliche Anerkennung darstellt. Dazu tragen natürlich auch öffentliche Veranstaltungen bei.

Die Befragten sind sich einig, dass mit der Ehrenamtskarte auch eine politische Debatte in Gang gekommen ist. Als hinderlich oder problematisch sieht die Ehrenamtskarte somit niemand. Allerdings erkennen einige durchaus die materielle Komponente, die eigentlich „im Gegensatz zum Ehrenamt“ steht. Die Vorteile scheinen dies in der Wahrnehmung der Befragten jedoch auszugleichen.

4.7. Zukunftsperspektiven/Potenzial der Ehrenamtskarte

Weiterentwicklung der Ehrenamtskarte: Finanzierung entscheidend

In der Regel planen die Landkreise und Städte, die die Ehrenamtskarte bereits eingeführt haben, diese auch weiter auszubauen, d. h. neue Akzeptanzstellen und weitere Nutzerinnen und Nutzer zu gewinnen. Es wäre laut Aussage der Befragten hilfreich, wenn die Ehrenamtskarte bayernweit flächendeckend eingeführt wäre. Ein paar Landkreise bzw. kreisfreie Städte wollen zudem auch eigene Verlosungen auf lokaler Basis anbieten, um die Karte noch attraktiver zu machen. Die Überlegungen der Befragten zur Weiterentwicklung – so die Analyse der Interviews – werden aber gebremst von der oftmals unsicheren Weiterfinanzierung der Ehrenamtskarte vor Ort.

Wie bereits beschrieben, sehen Befragte aus finanziell schlechter aufgestellten Landkreisen und kreisfreien Städten die weitere Umsetzung der Ehrenamtskarte vor Ort gefährdet, weil die finanziellen Ressourcen nicht ausreichen. Dies führt dazu, dass die Verantwortlichen vor Ort die Zukunft der Ehrenamtskarte in manchen Fällen skeptisch sehen: Einige Befragte sehen die Ehrenamtskarte als „Nice-to-have“ und würden sie – wenn sich die Umsetzung nicht „effizient“ gestalten lasse – auch wieder „einschlafen“ lassen.

Daher gibt es viele finanzielle Erwägungen, so auch eine Überlegung zur Einrichtung eines Unterstützungspools, bei dem Förderer angesprochen werden, die sich nur einmalig einbringen möchten, z. B. mit Sachpreisen wie Eintrittskarten. Auch sollte der Unterstützungspool die Möglichkeit bieten, Geldspenden für die Ehrenamtskarte entgegennehmen zu können, die den Ehrenamtlichen direkt zu Gute kommen. Der Unterstützungspool sei insbesondere für solche Regionen interessant, die keine oder wenige attraktive Akzeptanzstellen vor Ort haben bzw. über geringe finanzielle Res-

sources verfügen und auf diese Weise dennoch die Attraktivität und den Ausbau der Ehrenamtskarte fördern können.

Befragte aus Landkreisen und kreisfreien Städten, in denen sich die Ehrenamtskarte bereits bewährt hat, setzen auf Langfristigkeit und Optimierung, nicht zwangsläufig auf Weiterentwicklung. Ihrer Beschreibung nach werde ab einer bestimmten Anzahl an Akzeptanzstellen die Akquise „eher zäh“. Auch sei es wichtig, bei der Auswahl eher auf Qualität als auf Quantität zu achten, da z. B. bei der Gewährung sehr niedriger Rabatte die Gefahr bestehe, dass die Ehrenamtskarte zum „Ramschartikel“ werde.

Die Ehrenamtskarte als Anerkennungsinstrument

Wie schon im vorausgegangenen Kapitel ausgeführt, geben einige Befragte an, nach dieser Zeit noch keine generelle Aussage darüber machen zu können, ob sich die Ehrenamtskarte bewährt habe. Teilweise wurde auch das Bedürfnis nach mehr Informationen über die Wirkung der Ehrenamtskarte in Form von Evaluation oder Zufriedenheitsabfragen formuliert. Andere Befragte haben sich hier schon ein Bild gemacht und nehmen die Ehrenamtskarte und ihre Entwicklung als Anerkennungsinstrument insgesamt positiv wahr. „Staatliches Danke-Sagen“ sei für eine funktionierende Anerkennungskultur sehr wichtig. Gewinnbringend wäre laut vieler Befragter, der Ehrenamtskarte eine „feste Struktur“ zu geben, d. h. eine langfristige Ausstattung mit finanziellen und personellen Ressourcen.

Informationsbedarf und neue Ideen

Auf die Frage, ob es Ideen zur Weiterentwicklung aus anderen Landkreisen bzw. kreisfreien Städten oder auch aus anderen Bundesländern gäbe, formulierten die Befragten häufig Informationsbedarf. Oftmals waren ihnen Ehrenamtskartensysteme aus anderen Bundesländern unbekannt oder die konkrete Ausgestaltung war unklar. Allerdings zeigte sich gerade an dieser Stelle im Interview auch, dass die vom StMAS organisierten Treffen der Zuständigen vor Ort für den Austausch sehr nützlich seien (vgl. Kapitel 4.5). So holten sich einige der Befragten konkrete Tipps und Anregungen zu den Themen „Akzeptanzstellengewinnung“, „Einführungsphase“ und „Marketing“. Auch die Einrichtung einer „Tauschbörse“ zwischen den Landkreisen bzw. kreisfreien Städten wurde genannt. In zwei Interviews wurde die Forderung laut, die Karte dort auszugeben, wo die Ehrenamtlichen ihre Tätigkeit ausüben. Der

Bezug zur ehrenamtlichen Tätigkeit sei an diesem Ort besser gegeben als am Wohnort der Engagierten.

Voraussetzungen für die Einführung der Ehrenamtskarte

Die Befragten würden anderen Landkreisen und kreisfreien Städten die Ehrenamtskarte durchaus weiterempfehlen. Allerdings sollten dafür einige Voraussetzungen gegeben sein. Erstens sei für den Erfolg der Ehrenamtskarte der Rückhalt von politischen Entscheidungsträgern wichtig; die Ehrenamtskarte müsse in der Kommunalpolitik verankert sein, am besten mit Hilfe eines offiziellen Beschlusses. Zweitens müsse unbedingt die entsprechende Aufstockung mit personellen und finanziellen Ressourcen erfolgen – gerade in der Anfangsphase. Die Unterstützung des StMAS sei auf politischer wie finanzieller Ebene von Vorteil. Drittens dürfe man nicht vergessen, die Ehrenamtlichen selbst in die Entscheidungsfindung einzubeziehen. Viertens sei es unabdinglich, bestehende (Verwaltungs-)Strukturen und Netzwerke zu nutzen, um Ehrenamtliche und Akzeptanzstellen zu gewinnen. Diese Strukturen und Netzwerke bestünden allerdings ohnehin in allen Orten, müssten aber aktiviert werden.

Die in diesen vier Punkten genannten Voraussetzungen seien für jeden Landkreis bzw. für jede kreisfreie Stadt spezifisch zu ermitteln – abhängig beispielsweise vom Alter der Ehrenamtlichen, der Vereinsstrukturen, der ortsansässigen privaten Unternehmen oder dem Erfolg der bestehenden Akzeptanzkultur oder einer bereits eingeführten, eigenen Ehrenamtskarte.

Dementsprechend sind nach Aussage der Befragten alle Landkreise und kreisfreien Städte generell geeignet für die Einführung der Bayerischen Ehrenamtskarte, vorausgesetzt die finanziellen und personellen Ressourcen sowie die politische Unterstützung sind gegeben. Von der Abschaffung bereits bestehender, gut funktionierender lokaler Ehrenamtskarten-Systeme zugunsten der Bayerischen Ehrenamtskarte raten die Befragten in der Regel ab.

In zwei Interviews kam die Sprache auf Landkreise bzw. kreisfreie Städte, die die EAK des StMAS nicht einführen möchten, weil sie einen zu hohen finanziellen Aufwand bzw. zu hohen Verwaltungsaufwand befürchten. Eine Befragte bzw. ein Befragter kommentierte dies mit Unverständnis, da der „Aufwand etwas Eigenes aufzusetzen, wahrscheinlich eher höher sein wird“.

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen aus der qualitativen Befragung

Die Einführung der Bayerischen Ehrenamtskarte wird von vielen Landkreisen und kreisfreien Städten gerne aufgenommen, weil sie häufig bereits im Vorfeld über neue Formen der Anerkennungskultur nachgedacht haben. Seitens der Politik wird die Notwendigkeit erkannt, den bürgerschaftlich Engagierten ihre Wertschätzung auszudrücken – so ist die Ehrenamtskarte in den meisten Fällen politisch gewollt. Dennoch ist ihre Durchsetzung vor Ort nicht immer einfach, häufig ergibt sie sich auch durch den Druck, der durch die Einführung im Nachbarlandkreis entsteht. Die finanzielle und organisatorische Unterstützung des Ministeriums gibt dem Vorhaben Legitimität in den politischen Strukturen, und auf der operativen Ebene schätzt man die Betreuung und praktische Hilfe sehr. Es zeigt sich, dass die Einführung seitens des Staatsministeriums gut vorbereitet war und bis heute professionell umgesetzt wird. Diese Unterstützung hat sicher auch dazu beigetragen, dass Marketing und Öffentlichkeitsarbeit bei der Einführung vor Ort mit hoher Professionalität durchgeführt wurden.

Als schwierigster Punkt erweist sich in der Umsetzung der Ehrenamtskarte die Gewinnung von Akzeptanzstellen: Bei den kommunalen Akzeptanzstellen treffen die Organisatorinnen und Organisatoren auf politische und bürokratische Barrieren bzw. für die Ehrenamtskarte nicht wirksame Tarifsysteme, die privatwirtschaftlichen Akzeptanzstellen interessieren sich zwar für die Werbewirkung, befürchten jedoch auch überrannt zu werden oder wollen nicht den Anfang machen. Dazu kommen hohe Ansprüche seitens der Kartennutzerinnen und -nutzer und auch ein „fachlicher“ Druck, da die Anzahl der gewonnenen Akzeptanzstellen als Erfolgsfaktor gilt.

Es zeigt sich, dass die Ehrenamtskarte vor Ort sehr unterschiedlich umgesetzt wird: Finanzielle und personelle Ressourcen, Zuständigkeitsbereiche, Haltung gegenüber der Ehrenamtskarte etc. differieren stark. Klar zeigt sich, dass mehr Ressourcen zu besseren Ergebnissen führen – und durchschnittliche Ressourcen von Kreativität, Vernetzung, Austausch und Durchsetzungsstärke der vor Ort Verantwortlichen profitieren. Die Optimierung der Ehrenamtskarte fällt den Befragten schwer, da ihnen keine belastbaren Zahlen über die Nutzung der Karte, der Zufriedenheit der Kooperationspartner, der Nutzung der überregionalen Verlosungen und der Notwendigkeit von

Verleihungsveranstaltungen vorliegen. Dennoch versucht man, die Ehrenamtskarte durch mehr und bessere Akzeptanzstellen und Verlosungen zu verbessern, was allerdings häufig von mangelnden zeitlichen Ressourcen gebremst wird und sich auf Einzelmeinungen stützt.

Hinsichtlich Funktion und Wirkung der Ehrenamtskarte zeigt sich, dass sie ihren Platz in der Anerkennungskultur der Landkreise und kreisfreien Städte gefunden hat: Sie ist zu einem wichtigen Baustein geworden, der seine ganz eigene Wirkung entfaltet. So macht die Ehrenamtskarte das Engagement sichtbar und bildet für die Engagierten eine Gelegenheit, über ihr Engagement zu sprechen. Die Ehrenamtskarte ist geeignet, um sehr unterschiedliches Engagement auszuzeichnen und ergänzt vorhandene Instrumente der Anerkennung. Zwar ist man sich einig, dass die Ehrenamtskarte zumeist keine neuen Freiwilligen generiert, aber dass sie dazu beiträgt, die bestehenden ehrenamtlich Tätigen zu motivieren und sich in manchen Fällen vielleicht auch länger zu engagieren, um die Karte zu erhalten. Die Ehrenamtskarte wirkt jedoch auch auf die Anerkennung von bürgerschaftlichem Engagement in der Politik, das dadurch stärker in den Vordergrund der politischen Überlegungen rückt.

Grundsätzlich möchten die Zuständigen vor Ort die Ehrenamtskarte gerne weiterentwickeln und optimieren, stoßen jedoch an finanzielle und personelle Grenzen. Darüber hinaus ist aufgrund mangelnder Daten nicht klar, wie sich die Karte weiterentwickeln muss, um die Erwartungen der Akzeptanzstellen und vor allem auch der ehrenamtlich Tätigen an die Ehrenamtskarte zu erfüllen. Grundsätzlich würden die Befragten die Einführung der Ehrenamtskarte allen Landkreisen und kreisfreien Städten empfehlen, viele würden eine bayernweite Einführung als den richtigen Schritt bewerten.

III. Quantitative Befragung der Nutzerinnen und Nutzer

1. Untersuchungsmethode, Stichprobe und Inhalte

Die Befragung der Inhaberinnen und Inhaber der Ehrenamtskarte sollte eine möglichst große Anzahl von Menschen erreichen, um belastbare Daten zu erhalten. Um gleichzeitig aber die Kosten und den Bearbeitungsaufwand in Grenzen zu halten, wurde die Methode der Online-Befragung gewählt. Bei den Telefoninterviews wurden die Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter in den Landkreisen und kreisfreien Städten gefragt, ob sie über E-Mailverteiler mit den Adressen der Karteninhaberinnen und -inhaber verfügen und ggf. bereit wären, über diesen Kanal den Link zur Online-Befragung weiterzugeben. Es zeigte sich, dass man in vielen Landkreisen und kreisfreien Städten über einen solchen Verteiler verfügt, auch wenn dieser nicht immer vollständig war. Da es hinsichtlich der Anzahl der auf diesen Maillisten vorhandenen Adressen nur Schätzungen gab bzw. immer wieder Veränderungen zu erwarten waren, kann die Grundgesamtheit nur auf dieser Basis angenommen werden. Danach konnte man davon ausgehen, dass über diese Verteiler ca. 25 000 Personen kontaktiert werden könnten. Diese hohe Anzahl, die über den Postweg aus Kostengründen nicht zu erreichen wäre, sprach für eine Online-Befragung.

Insgesamt haben 4 452 Personen den Fragebogen online ausgefüllt. Dies ist für eine Online-Befragung eine sehr hohe Zahl und verschiedene Berechnungen haben auch gezeigt, dass keine inhaltlichen Verzerrungen (bias) zu befürchten, die Daten also repräsentativ sind. Aufgrund der Tatsache, dass die genaue Zahl der Adressen auf den Mailverteilern nicht bekannt war, kann der Rücklauf nicht genau bestimmt werden. Geht man von einer Grundgesamtheit von 25 000 Adressen aus, würde sich ein Rücklauf von knapp 18% ergeben. Auch dies ist für eine Online-Befragung ein sehr gutes Ergebnis und spiegelt das Interesse der Inhaberinnen und Inhaber der Ehrenamtskarte wieder.

Um die Daten einer so umfangreichen Befragung gut verwerten zu können, musste der Fragebogen stark standardisiert werden. Daher gab es wenig Kommentarmöglichkeiten, da diese Kommentare geprüft und zugeordnet werden müssten, was bei dieser Anzahl äußerst aufwändig wäre und nicht zwangsläufig zu zusätzlichen Erkenntnissen führt. Einige der Befragten vermissten diese Kommentarmöglichkeit und

nahmen persönlich Kontakt auf. Ihre zusätzlichen Aussagen wurden im letzten Unterpunkt „Persönliche Rückmeldungen der Karteninhaberinnen und -inhaber“ zusammengefasst. Bei den Engagementbereichen wurde auf die Batterie des Freiwilligensurvey zurückgegriffen, um ggf. eine Vergleichbarkeit der Daten herstellen zu können.

Der Fragebogen enthielt im ersten Teil Fragen über die freiwillig Tätigen, um Information über ihren jeweiligen Engagementbereich, die Dauer des Engagements und ihre Funktion zu erhalten. Ein zweiter großer Frageblock beschäftigt sich mit der Häufigkeit und den Orten der Kartennutzung sowie der damit verbundenen Aktivitäten wie den Verlosungen. In einem dritten Teil werden die Wünsche und Einstellungen gegenüber der Ehrenamtskarte eruiert. Soziodemografische Daten (Landkreis, Alter, Geschlecht, Erwerbsstatus) ergänzen die Befragung.

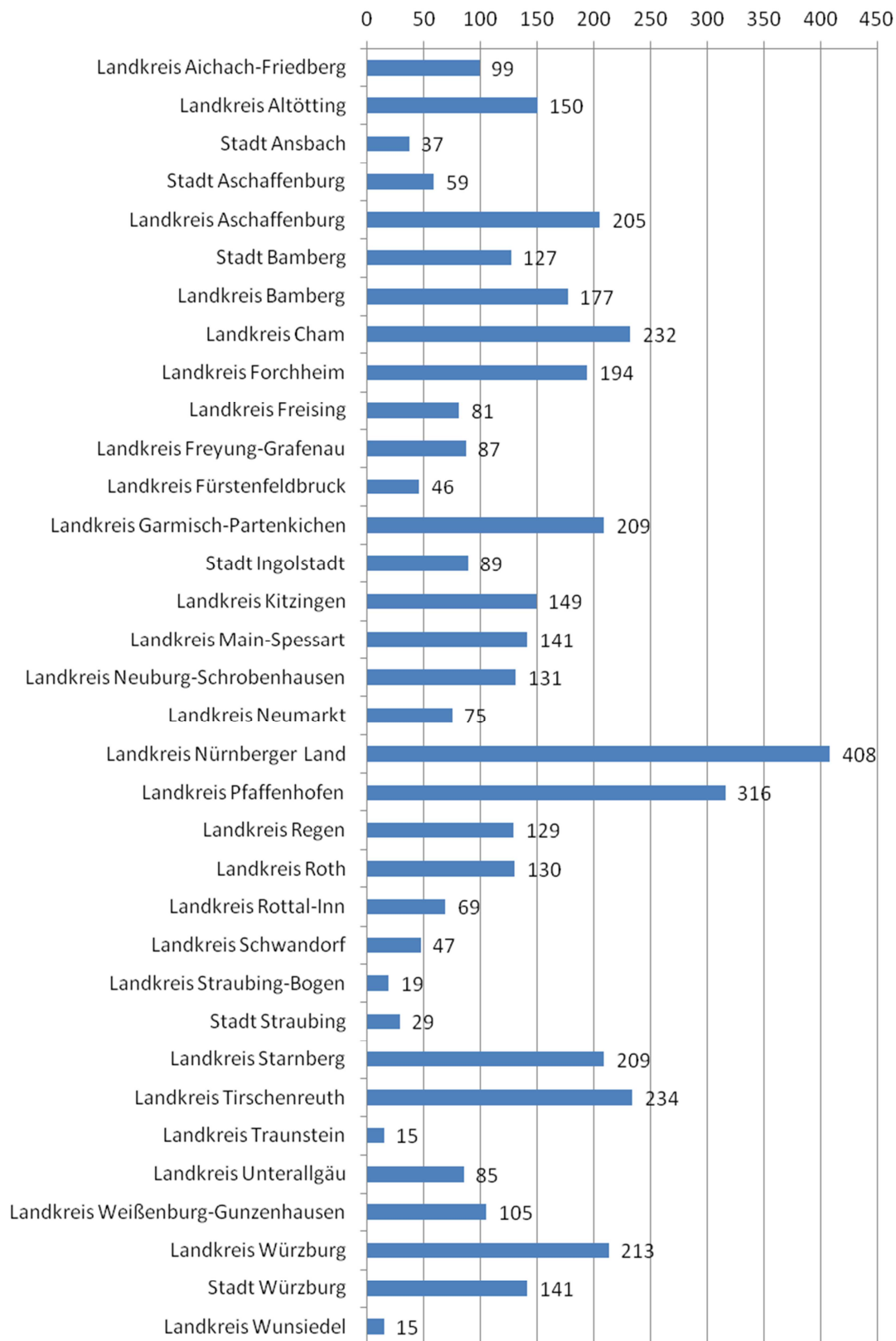
Die Link zur Befragung wurde am 5. September 2013 freigeschaltet. Ab diesem Zeitpunkt informierten die Landkreise und kreisfreien Städte die Kartennutzerinnen und -nutzer über die Befragung und den Link. Am 23. September 2013 wurde ein Erinnerungsmail versandt und am 30. September 2013 wurde der Link geschlossen.

2. Auswertung der quantitativen Daten

2.1. Soziodemografische Daten

Die Frage nach der Zugehörigkeit zum Landkreis wurde als verpflichtende Frage vorgeschaltet, um einerseits die Möglichkeit zu eröffnen, nach Landkreis/kreisfreier Stadt auszuwerten und um die Belastbarkeit der Daten zu prüfen. Es zeigt sich, dass manche Landkreise/kreisfreien Städte nur mit zwei bis drei Personen vertreten sind. Diese wurden in der Darstellung der Anzahl der Befragten nicht berücksichtigt. Spitzenreiter hinsichtlich der teilnehmenden Engagierten war das Nürnberger Land mit 408 Teilnahmen. Insgesamt weisen insgesamt 20 der 56 an der Ehrenamtskarte teilnehmenden Landkreise und kreisfreie Städte mehr als hundert Teilnahmen auf (Abb. 1).

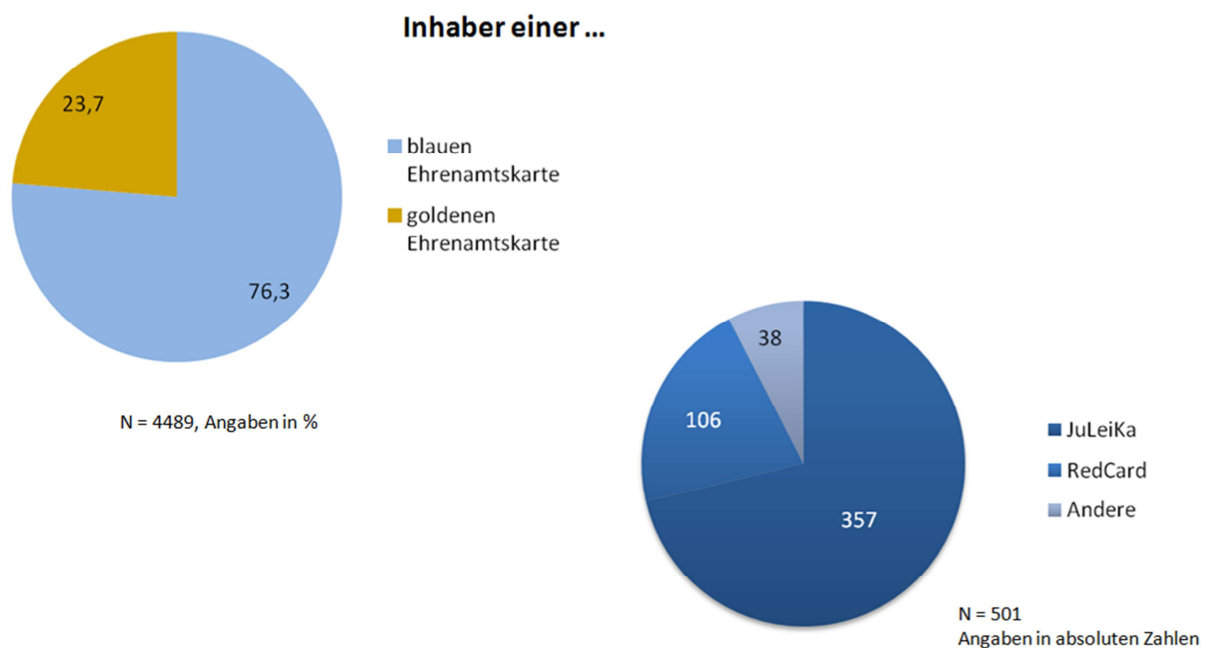
Abb. 1 Teilnahmen in den einzelnen Landkreisen und kreisfreien Städten



N =
445
2

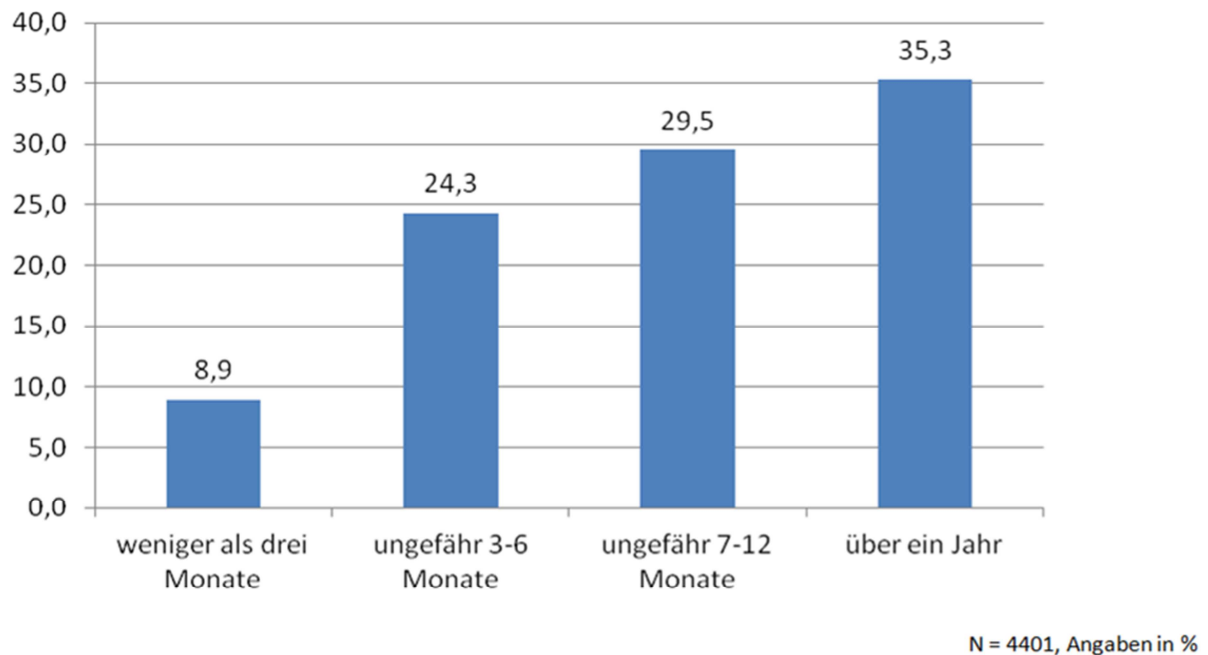
Auf die Frage nach der Farbe und damit der Gültigkeitsdauer der Bayerischen Ehrenamtskarte antworten 23,7%, dass sie eine goldene, also unbegrenzt gültige Ehrenamtskarte inne haben, während 76,3% angeben, Inhaberin oder Inhaber einer blauen Ehrenamtskarte zu sein. In diesem Zusammenhang wurde auch nachgefragt, ob die Befragten auch andere engagementbezogene Karten besäßen. Es zeigte sich, dass gut ein Zehntel (11,2%) auch andere Karten besitzen, die meisten unter ihnen eine Juleica. Nur gut 100 Befragte berichten, die Feuerwehrrkarte RedCard zu besitzen. Darüber hinaus wurden auch andere Karten genannt, die häufig entweder einer Einrichtung oder einer Kommune zuzuordnen sind (Abb. 2). Insgesamt scheinen diese Karten zumindest mit Blick auf die Verbreitung von untergeordneter Rolle zu sein.

Abb. 2 Gültigkeit der Bayerischen Ehrenamtskarte und Besitz anderer Engagementkarten



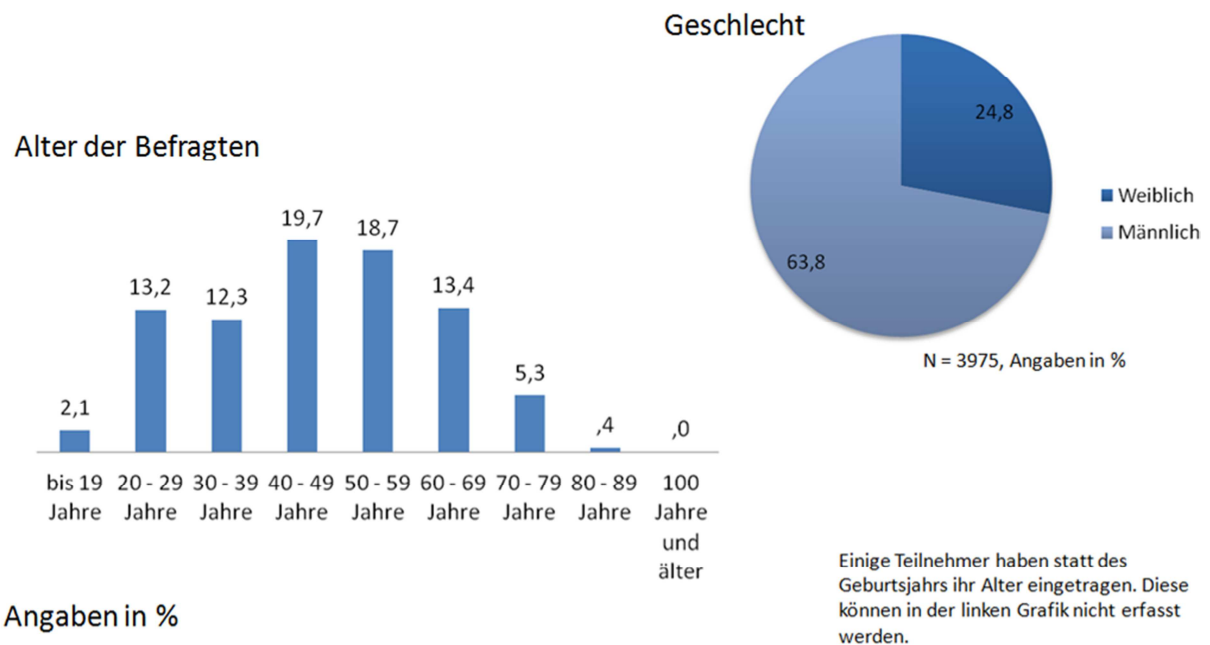
Gefragt nach der Zeitdauer, d. h. seit wann die Befragten Trägerin oder Träger der bayerischen Ehrenamtskarte sind, antworteten 35,3%, dass sie die Ehrenamtskarte bereits seit über einem Jahr besäßen. 29,5% haben die Karte seit 7-12 Monaten und 24,3% seit 3-6 Monaten. Das bedeutet, dass der Großteil der Befragten hinsichtlich der Nutzung fundierte Aussagen machen kann. Lediglich 8,9% sind weniger als drei Monate im Besitz der Karte (Abb. 3).

Abb. 3 Träger der Ehrenamtskarte seit...



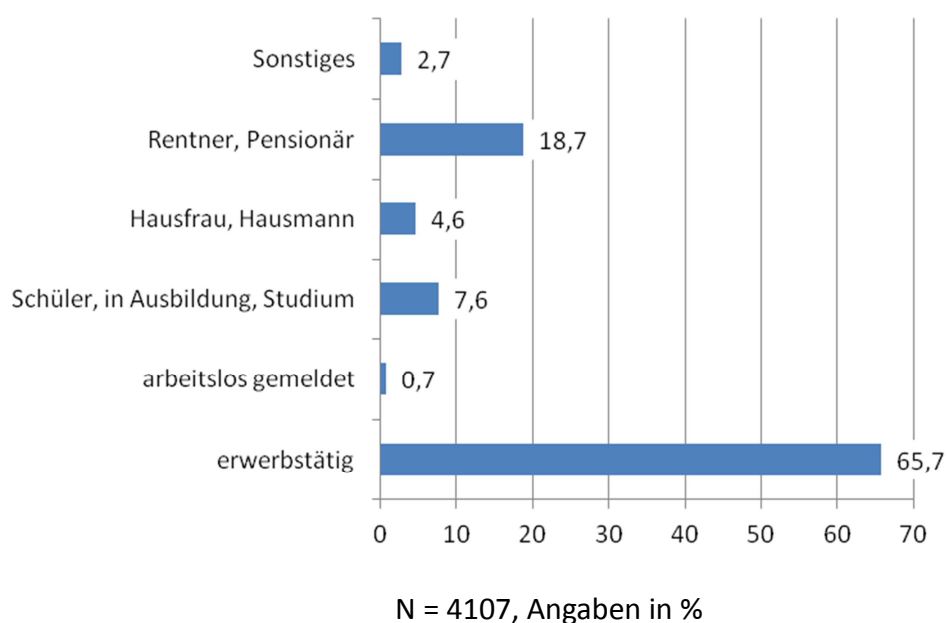
Hinsichtlich des Alters der Befragten zeigt sich, dass das „mittlere“ Segment, d. h. Menschen zwischen 40 und 59 Jahren, am stärksten vertreten ist. Nennenswert ist auch die hohe Zahl der Engagierten über 70. Vergleicht man die Zahl mit der Auswertung des Freiwilligensurvey für Bayern aus dem Jahr 2009, so zeigt sich hinsichtlich der „starken Mitte“ eine ähnliche Verteilung. Bei den ganz jungen Altersgruppen scheint eine proportional geringere Anzahl eine Ehrenamtskarte zu besitzen. Auch die Verteilung nach Geschlecht weicht vom Freiwilligensurvey ab: Dort nähert sich die Engagementquote von Männern und Frauen an und ist fast ausgeglichen, wobei Männer noch stärker vertreten sind. In der vorliegenden Auswertung geben 63,8% an männlich zu sein gegenüber 24,8% weiblicher Befragter (Abb. 4).

Abb. 4 Alter und Geschlecht der Befragten



In Entsprechung zu den Altersangaben ist der Prozentsatz der Erwerbstätigen unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Befragung sehr hoch: 65,7% geben an, erwerbstätig zu sein. Mit großem Abstand folgen die Rentner und Pensionäre mit 17,2% und die Schüler und Studierenden mit 6,9%. Vergleichsweise wenig vertreten sind Hausfrauen und -männer mit 4,2% (Abb. 5).

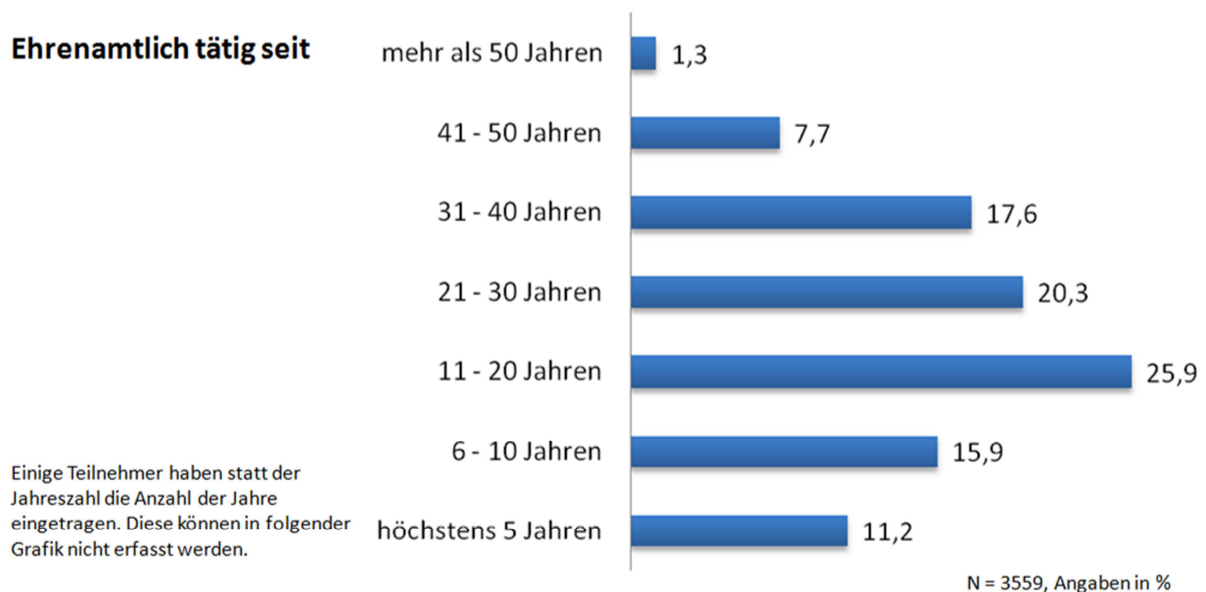
Abb. 5 Berufliche Tätigkeit der Befragten



2.2. Engagementbezogene Daten

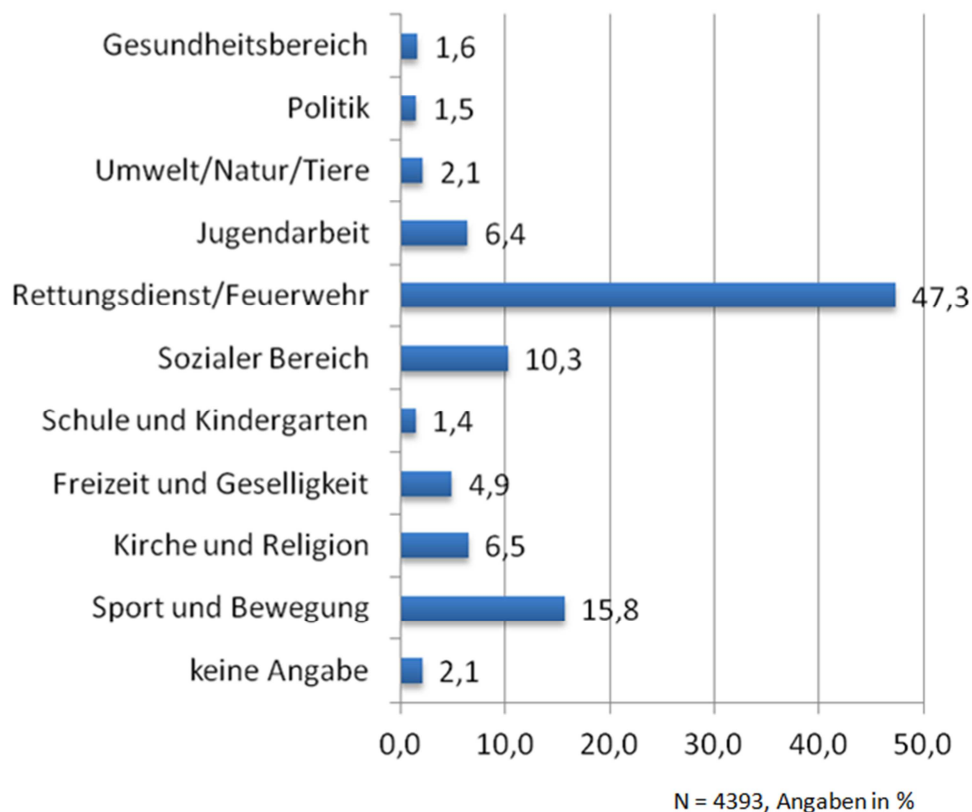
Die Frage nach der Anzahl von Jahren, die die Befragten bereits engagiert sind, zeigt, dass die meisten Karteninhaberinnen und -inhaber schon seit vielen Jahren ein Ehrenamt inne haben. Nur 11,2% geben an, weniger als 5 Jahre engagiert zu sein. Der größte Teil (25,9%) sind bereits zwischen 11 und 20 Jahren engagiert; 9% sind länger als 41 Jahre, 1,3% sogar über 50 Jahre im Engagement (Abb. 6).

Abb. 6 Seit wann sind die Befragten bürgerschaftlich engagiert?



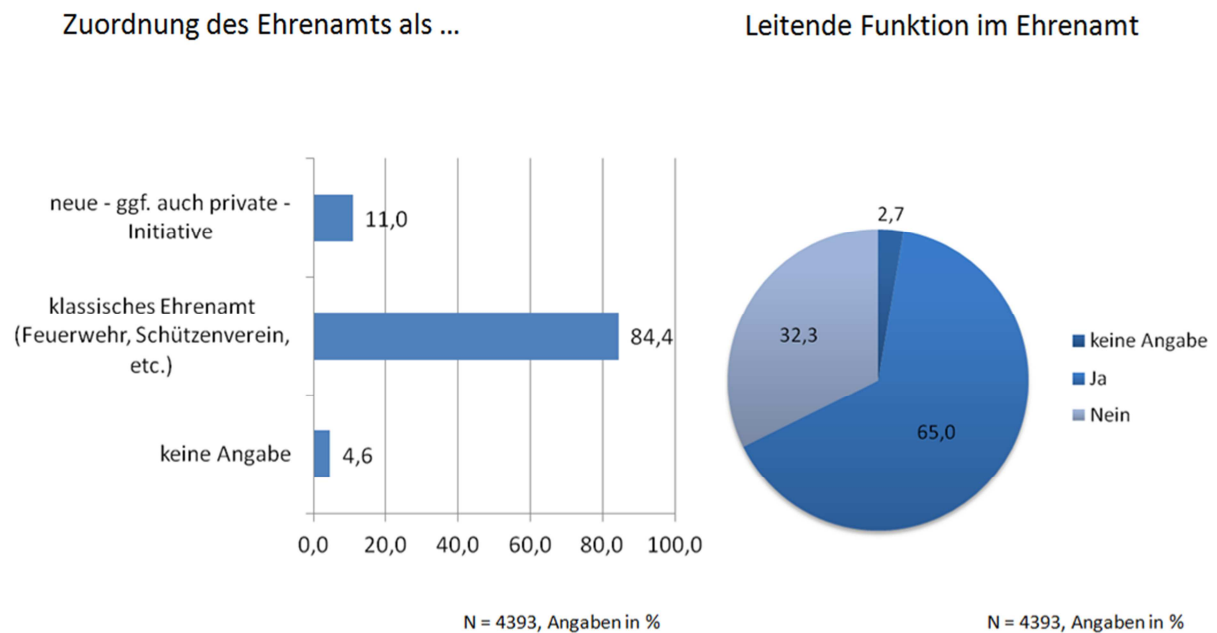
Betrachtet man nun die Bereiche, in denen sich die Befragten engagieren, fällt die hohe Anzahl der in der Freiwilligen Feuerwehr und in den Rettungsdiensten Tätigen auf: Sie stellen fast die Hälfte der Karteninhaberinnen und -inhaber (47,3%). Vor diesem Hintergrund war es wichtig zu kontrollieren, ob sich die Ergebnisse der Befragung signifikant verändern, wenn man den Anteil der in der Freiwilligen Feuerwehr und im Rettungsdienst Tätigen herausrechnet. Es zeigte sich jedoch, dass sich die Ergebnisse nicht verändern; Vor diesem Hintergrund werden die Zahlen auch weiterhin für alle Befragten angegeben. Vergleicht man die Zahlen mit dem Freiwilligensurvey für Bayern aus dem Jahr 2009, so zeigt sich – neben dem hohen Prozentsatz für Feuerwehr und Rettungsdienst –, dass dort der Anteil der Engagierten in den Bereichen „Schule und Kindergarten“, aber auch „Kirche und Religion“ signifikant niedriger ist. Der Bereich „Sport und Bewegung“ ist ebenfalls hoch, was sich mit den zahlreichen Engagementstunden der Übungsleiter erklären lässt (Abb. 7).

Abb. 7 Engagementbereiche der Karteninhaberinnen und -inhaber



Um über den Engagementbereich hinaus bewerten zu können, welche Art von Engagement die Freiwilligen ausüben, wurde sowohl nach der Engagementform als auch der Funktion im Engagement gefragt. Insbesondere war dabei von Interesse, ob die Ehrenamtskarte als Anerkennungsform auch weniger strukturierte oder private Initiativen ehrt. Es zeigt sich, dass sich 11% der Befragten zu neuen Initiativen zählen, was in Anbetracht der Stärke der Vereine in den Landkreisen ein gutes Ergebnis ist. Hinsichtlich der Funktion zeigt sich, dass zwei Drittel der Befragten (65%) im Engagement eine leitende Funktion haben. Dieser hohe Prozentsatz spiegelt sicher einerseits die langen Jahren des Engagements, aber auch die hohe Anzahl von Männern, die laut Freiwilligensurvey häufiger Leitungsfunktionen bekleiden. Im Freiwilligensurvey liegen die Befragten mit Leitungsfunktionen bei einem Drittel. Aber auch wenn die Leitenden hier prominent vertreten sind, erreicht die Anerkennung durch die Ehrenamtskarte auch 32,3% der Befragten ohne Leitungsfunktion (Abb. 8).

Abb. 8 Engagementformen und -funktionen der Karteninhaberinnen und -inhaber

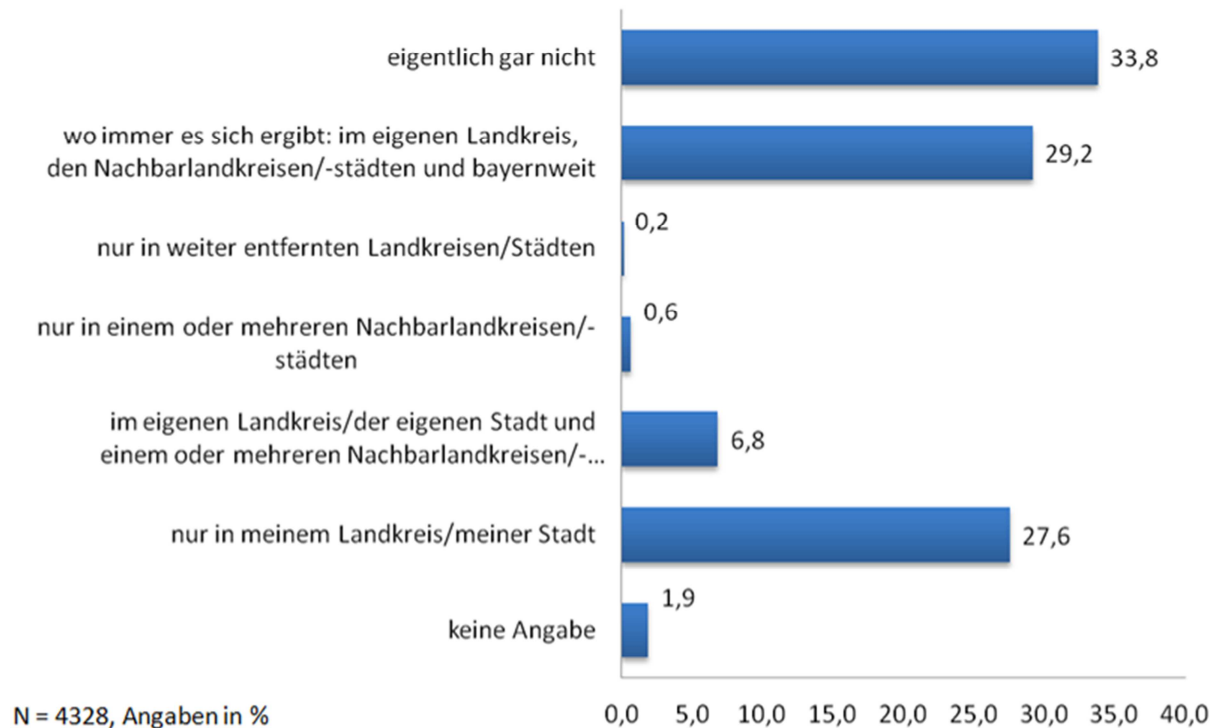


2.3. Nutzung der Karte

Auf die Frage nach der geografischen Reichweite der Nutzung antwortet die größte Gruppe der Befragten (33,8%), sie würde die Karte überhaupt nicht nutzen. 27,6% nutzen die Karte ausschließlich in ihrem Landkreis/ihrer kreisfreien Stadt, weitere 6,8% nutzen sie auch in einem oder mehreren Nachbarlandkreisen oder –städten. 29,2% sagen aus, die Ehrenamtskarte zu nutzen, wie es sich ergibt, also nicht nur in der eigenen Region, sondern durchaus bayernweit. Hier zeigt sich – wie so häufig in der Untersuchung – die Heterogenität der Zielgruppen: Grob gesagt nutzt ein Drittel die Karte nicht, ein Drittel nutzt sie im Nahraum und ein Drittel in ganz Bayern. Man kann damit auf sehr unterschiedliche Zielgruppen mit sehr unterschiedlichen Gewohnheiten schließen (Abb. 9).

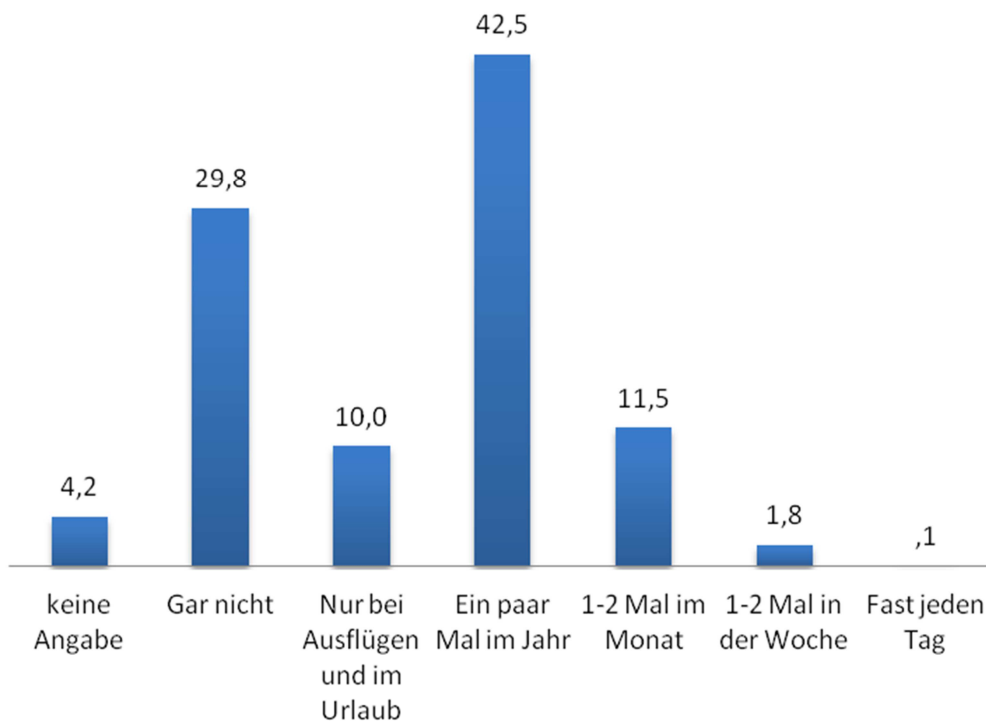
Abb. 9 Geografische Reichweite der Ehrenamtskarte

Wo nutzen Sie die Ehrenamtskarte?



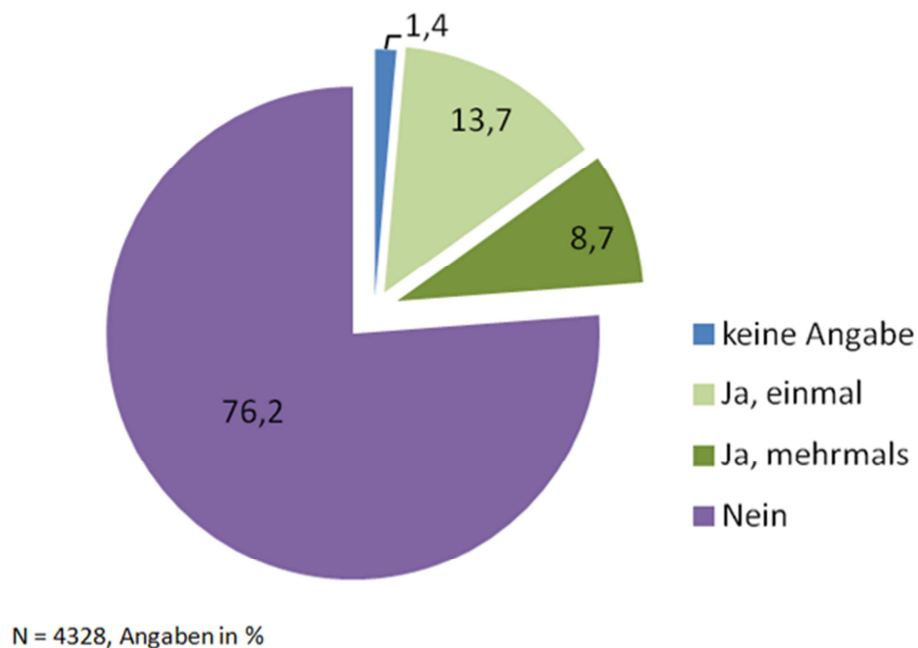
Gefragt nach der Häufigkeit, mit der sie die Ehrenamtskarte einsetzen, sagt wieder etwa ein Drittel der Befragten (29,8), dass sie die Ehrenamtskarte gar nicht nutzen würden. Der größte Teil der Befragten (42,5%) nutzt die Karte ein paar Mal im Jahr, wohingegen nur 11,5% sie ein bis zwei Mal im Monat nutzen. Weitere 10% sagen, dass sie die Karte nur im Urlaub und auf Ausflügen einsetzen. Ein sehr geringer Anteil (1,8%) zeigt die Ehrenamtskarte ein bis zwei Mal in der Woche vor. Die Verknüpfung der Häufigkeit der Nutzung mit der Dauer des Kartenbesitzes zeigte, dass die Inhaberinnen und Inhaber der Ehrenamtskarte im Verlauf der Zeit ihre Nutzungsgewohnheiten hinsichtlich der Häufigkeit nicht verändern (Abb. 10).

Abb. 10 Durchschnittliche Häufigkeit der Nutzung



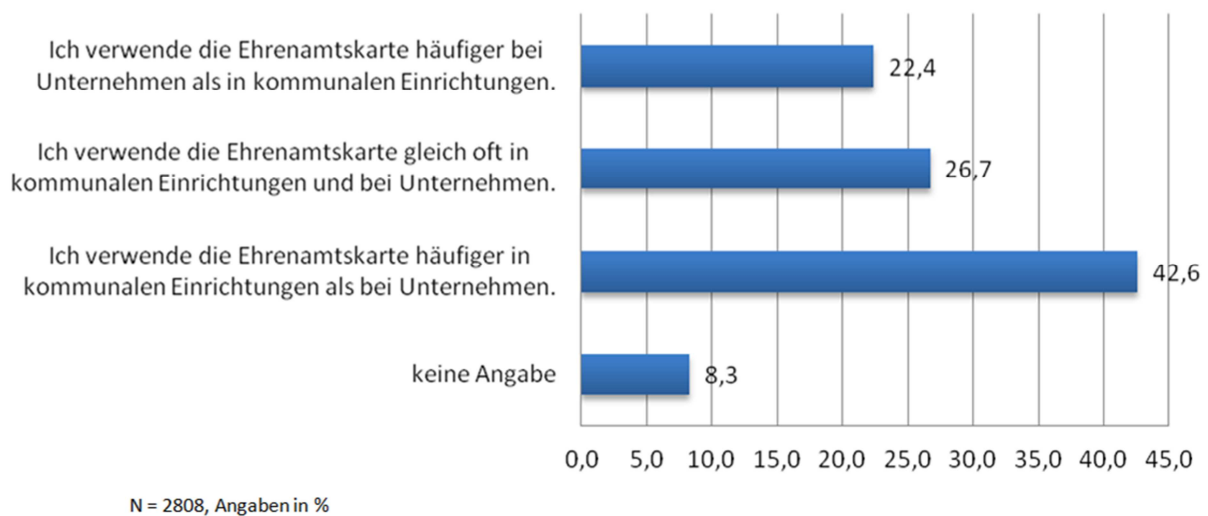
Um die bayernweite Nutzung der Ehrenamtskarte besser einschätzen zu können, wurde konkret nach der Nutzung der Ehrenamtskarte in staatlichen Museen, Schlössern und für die Seenschifffahrt gefragt. 76,2% der Befragten gab an, die Ehrenamtskarte nicht in den genannten Einrichtungen zu nutzen. 13,7% nutzten die Ehrenamtskarte einmal in diesem Zusammenhang, 8,7% haben die Karte schon öfter in staatlichen Einrichtungen vorgezeigt (Abb. 11).

Abb. 11 Nutzung der Ehrenamtskarte in staatlichen Museen, Schlössern und der Seenschifffahrt



Da die Landkreise und kreisfreien Städte ihren Ehrenamtlichen mit der Bayerischen Ehrenamtskarte Vergünstigungen sowohl in kommunalen Einrichtungen als auch in privatwirtschaftlichen Organisationen bieten, stellt sich die Frage nach der Präferenz der Nutzung. 42,6% sagen aus, dass sie die Ehrenamtskarte häufiger in kommunalen Einrichtungen als bei Unternehmen nutzen. In nur 22,4% der Befragten trifft das Gegenteil zu, d. h. dass die Ehrenamtskarte häufiger bei Unternehmen als in kommunalen Einrichtungen genutzt wird. 26,7% erklären, dass sie die Ehrenamtskarte in kommunalen bzw. privatwirtschaftlichen Organisationen gleich oft nutzen (Abb. 12).

Abb. 12 Nutzung der Ehrenamtskarte in kommunalen bzw. privatwirtschaftlichen Organisationen



2.4. Die Bedeutung der Ehrenamtskarte und der verbundenen Angebote

Wenn man nach der Zufriedenheit der Befragten mit der Bayerischen Ehrenamtskarte fragt, so zeigt sich, dass sie nur bei 5,3% der Inhaberinnen und Inhaber die Erwartungen wirklich voll und ganz erfüllt. Dass die Erwartungen zumindest eher erfüllt werden, geben 34% der der Befragten an. Dass sie ganz unzufrieden sind, sagen 11,8%, eher unzufrieden sind 43,8%. Die Meinungen sind also geteilt hinsichtlich der Zufriedenheit und dies zeigt sich auch bei der Zufriedenheit im Vergleich mit anderen Formen der Anerkennung. So ist gut die Hälfte der Befragten der Meinung, dass ihnen andere Wege der Anerkennung (eher) wichtiger wären, während gut 40% das Gegenteil aussagen. Ein klareres Bild ergibt sich bei dem Vergleich der Bedeutung von Verlosungen und Rabatten: Da sind den Befragten die Rabatte eindeutig wichtiger. Nur 11,2% sagen, dass ihnen die Verlosungen (eher) wichtiger sind als die Rabatte, allerdings ist zu berücksichtigen, dass die Verlosungen weniger bekannt sind. Auch wird die Ehrenamtskarte von 65,7% der Befragten einem Ehrenamtsfest vorgezogen, was sich mit der Aussage eines befragten Mitarbeiters im Landkreis deckt, der konstatierte, dass die Befragten „feiermüde“ seien. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass 28,8% der Befragten dieser Aussage (eher) nicht zustimmen. Interessanterweise scheint bei der Nutzung der Karte die Präferenz der kommunalen Einrichtungen, die oben beobachtet wurde, nicht prinzipiell zuzutreffen. In diesem Fragenkomplex gibt es keine grundsätzliche Präferenz kommunaler Einrichtungen:

Insgesamt sagen 50% der Befragten, dass sie ihre Ehrenamtskarte nicht bevorzugt in kommunalen Einrichtungen nutzen. Auf die sehr direkte Nachfrage, ob die Befragten die Ehrenamtskarte für eine beliebige Paybackkarte halten, antworten immerhin insgesamt 18,7% das dies voll oder eher zutreffen würde. Allerdings sagen auch 43% ganz klar, dass dies gar nicht zuträfe und 31,4% das dies eher nicht zuträfe. In jedem Fall zeigt sich, dass die Meinungen sehr stark auseinander gehen und unterschiedliche Haltungen gegenüber der Ehrenamtskarte vorherrschen (Abb. 13).

Abb. 13 Zufriedenheit mit der Bayerischen Ehrenamtskarte

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft weniger zu	Trifft gar nicht zu	Keine Angabe	Gesamt N
Die Ehrenamtskarte erfüllt meine Erwartungen voll und ganz.	5,3	34,0	43,8	11,8	4,7	4085
Mir sind andere Wege der Anerkennung meines Engagements wichtiger.	15,4	37,4	32,6	8,6	6,0	
Für mich sind die Verlosungen wichtiger als die Rabatte.	3,0	8,2	40,0	41,8	6,9	
Die Ehrenamtskarte ist mir lieber als ein Ehrenamtsfest.	34,3	31,4	20,2	8,6	5,6	
Ich nutze die Ehrenamtskarte lieber in kommunalen Einrichtungen als in privaten Unternehmen.	13,4	28,9	35,4	14,6	7,7	
Die Ehrenamtskarte ist für mich eine von vielen Paybackkarten.	5,8	12,9	31,4	43,0	7,0	

Angaben in %

Da viele Landkreise und kreisfreien Städte die Verlosung von Sachmitteln auf lokaler Ebene anbieten und auch das StMAS bayernweit Veranstaltungen und Sachpreise auslobt, wurde nach der Bedeutung dieser Verlosungen für die Inhaberinnen und Inhaber der Ehrenamtskarte gefragt.

Mit Blick auf die Verlosungen sagen 68,3% aus, gar nichts oder kaum etwas über diese Verlosungen zu wissen. Nur 14,6% nehmen regelmäßig oder annähernd regelmäßig an den Verlosungen teil. Mit Blick auf die lokale bzw. regionale Ebene zeigt sich, dass über die Hälfte der Befragten (55,8%) gerne Verlosungen in ihrem Landkreis/ihrer kreisfreien Stadt hätten. Die bayernweiten Verlosungen seitens des StMAS ist 41,3% der Befragten besonders wichtig (Abb. 14).

Abb. 14 Bedeutung der lokalen und regionalen Verlosungen

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft weniger zu	Trifft gar nicht zu	Keine Angabe	Gesamt N
Solche Verlosungen sind mir nicht bekannt.	59,0	9,3	9,3	18,9	3,5	4250
Ich nehme regelmäßig an Verlosungen teil.	8,1	6,5	12,5	62,0	10,8	
Mir sind/wären Verlosungen im Landkreis/in der eigenen Stadt besonders wichtig.	25,7	30,1	19,3	15,8	9,2	
Mir sind/wären Verlosungen seitens des Ministerium besonders wichtig.	17,3	24,0	28,2	20,0	10,5	

Angaben in %

2.5. Die Bayerische Ehrenamtskarte: Einstellungen und Wünsche

Die Frage nach der möglichen Verbesserung der Ehrenamtskarte richtete sich auf verschiedene Aspekte. Es zeigte sich, dass die Befragten gerne mehr von allem hätten, am meisten wünschen sie sich allerdings eine höhere Anzahl von Akzeptanzstellen: 72,2% stimmen dieser Forderung voll und 18,3% eher zu. Dass es auch andere Akzeptanzstellen sein sollen, befürworten insgesamt 70,2% (38,6% „stimme voll zu“; 31,6% „stimme eher zu“). Wichtig ist den Befragten auch, dass es mehr Angebote für Familien gibt, gefolgt von speziellen Veranstaltungen für Karteninhaberinnen und -inhaber. Am wenigsten wichtig scheinen den Befragten die Verlosungen zu sein (die allerdings auch nicht allen bekannt sind), erreichen aber dennoch auch 60,6% Zustimmung (Abb. 15).

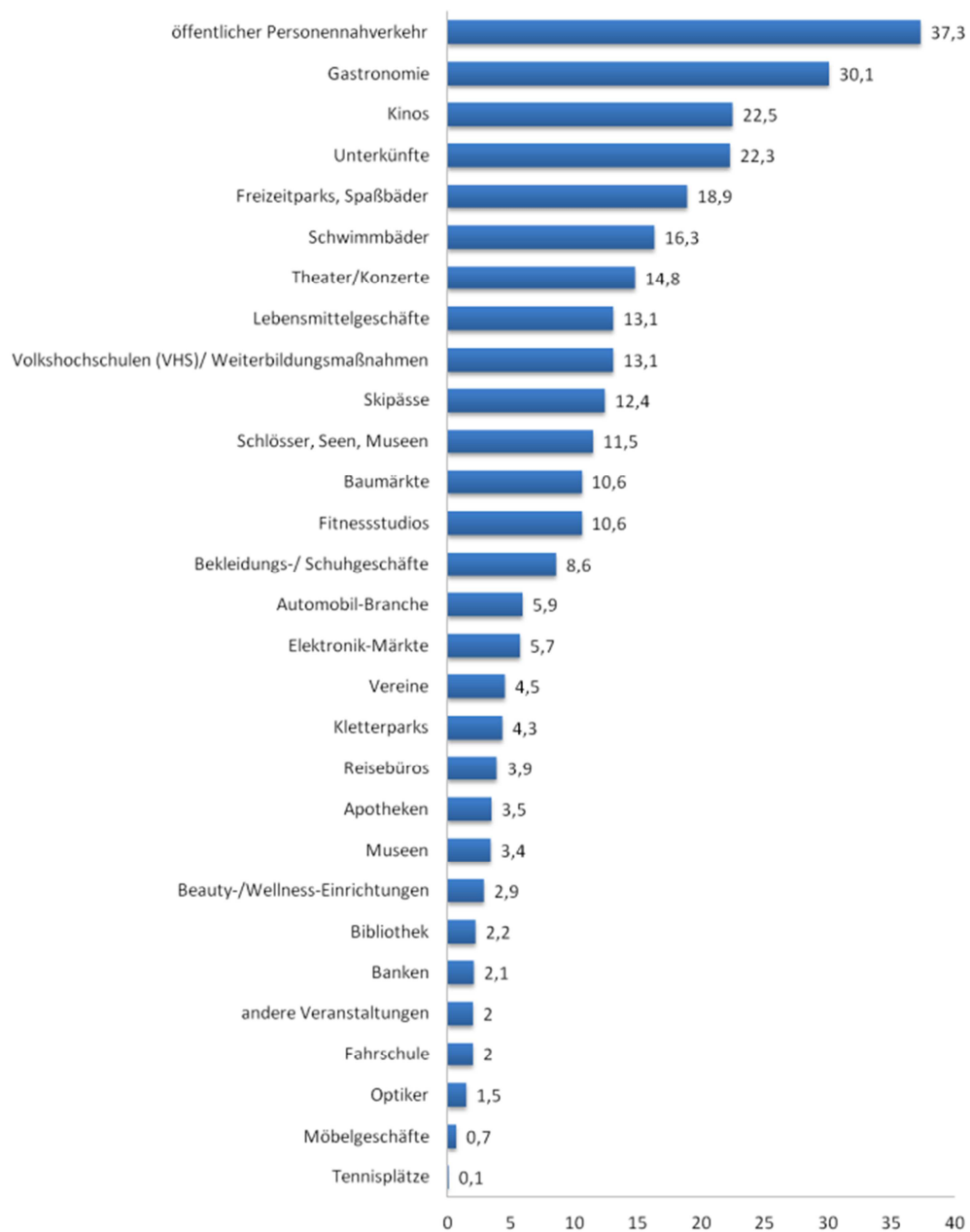
Abb. 15 Wünsche bezüglich der Bayerischen Ehrenamtskarte

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme weniger zu	Stimme gar nicht zu	Keine Angabe	Gesamt N
Ich finde, es sollte höhere Rabatte geben.	42,2	32,1	14,6	3,0	7,6	4212
Ich finde, es sollte mehr Akzeptanzstellen geben.	72,2	18,3	3,5	1,2	4,8	
Ich finde, es sollte andere Akzeptanzstellen geben.	38,6	31,6	15,9	2,7	11,2	
Ich finde, es sollte mehr Verlosungen geben.	19,0	25,9	30,0	14,2	10,9	
Ich finde, es sollte mehr Veranstaltungen für Karteninhaber geben.	31,7	28,9	23,5	8,5	7,4	
Ich finde, es sollte mehr Angebote für Familien geben.	41,4	29,6	15,8	4,5	8,6	

Angaben in %

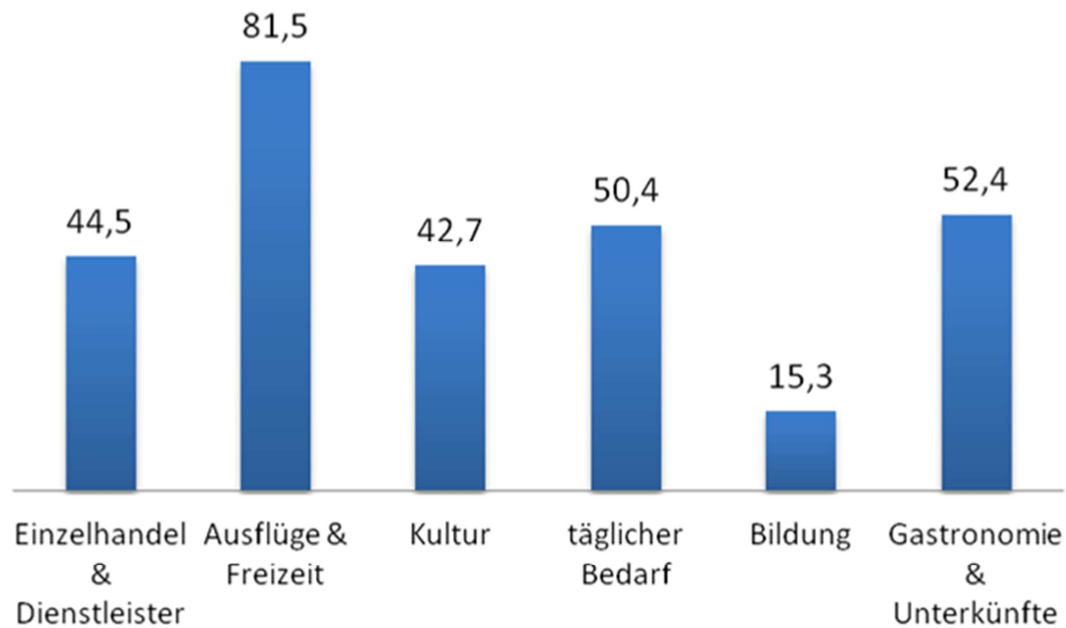
Da eine so hohe Anzahl von Befragten mehr Akzeptanzstellen wünscht, stellt sich die Frage nach der Art der gewünschte Akzeptanzstellen. Es zeigt sich, dass der vergünstigte ÖPNV den bei weitem größten Wunsch der Befragten darstellt, gefolgt von einer Reihe von Freizeitaktivitäten (Abb. 16). Eine Kategorisierung der einzelnen Wünsche verweist auf das hohe Interesse an Akzeptanzstellen im Bereich „Ausflüge & Freizeit“. Mit großem Abstand folgen die Kategorien „Gastronomie & Unterkünfte“ und „Täglicher Bedarf“, weniger wichtig sind den Befragten Angebote im Bereich der Bildung (Abb. 17). Dass ein Blick auf die Zielgruppen aber auch entscheidend sein kann, zeigt die Abb. 18, in der die Präferenzen nach Geschlecht geordnet sind. Es wurden ausschließlich die Akzeptanzstellen ausgewählt, in denen signifikante Unterschiede bestehen. Es ist darauf hinzuweisen, dass Männer und Frauen hier nur als Beispiel für unterschiedliche Vorstellungen von einzelnen Zielgruppen zu sehen ist.

Abb. 16 Gewünschte Akzeptanzstellen (vollständige Liste)



N = 4095, Angaben in %, drei Mehrfachnennungen möglich

Abb. 17 Gewünschte Akzeptanzstellen (Kategorien)



N = 4095, Angaben in %, drei Mehrfachnennungen möglich

Abb. 18 Gewünschte Akzeptanzstellen nach Geschlecht

	Weiblich	Männlich
Unterkünfte	20,7	32,9
Schwimmbäder	24,0	20,0
Bekleidung/Schuhe	17,2	8,9
Baumärkte	4,0	18,2
Automobil-Branche	3,4	9,8
Elektronik-Märkte	1,5	9,7
Apotheken	6,5	3,8
Beauty/Wellness	6,0	2,9
Theater/Konzerte	27,6	16,4
VHS/Weiterbildung	25,7	14,0
Bibliotheken	4,9	2,2
Gesamt	882	2143

Angaben in %

N = 4095, Angaben in %, drei Mehrfachnennungen möglich

Fragt man jenseits der konkreten Wünsche nach einer Bewertung der Ehrenamtskarte zeigt sich, dass eine große Mehrheit von 70% der Aussage voll oder eher zustimmt, dass es höchste Zeit war, die Ehrenamtskarte einzuführen. Grundsätzlich scheint man auch mit den Voraussetzungen zur Erreichung der Ehrenamtskarte einverstanden zu sein, nur eine kleine Minderheit von 12,7% findet die Voraussetzungen absolut oder eher zu hoch. Sie wird von knapp der Hälfte („trifft voll zu“ 16,2%; „Trifft eher zu“ 32,5%) als Anerkennungsinstrument eingeschätzt. Die klare Bejahung der Frage, ob man die Ehrenamtskarte nach Ablauf verlängern lässt, zeigt, dass man das Instrument grundsätzlich bejaht und auf Verbesserungen hofft: 50,6% stimmen der Aussage „Ich lasse meine Karte verlängern“ voll zu und weitere 26,1% stimmen eher zu. Nur 7% wollen die Karte nicht verlängern lassen. Es zeigt sich auch, dass die Karte nicht unbedingt über den Kopf der Befragten ausgestellt wird, sondern dass man sich in der Mehrheit auch dafür interessiert hat. Ganz klar wird ausgesagt, dass die Ehrenamtskarte nur in wenigen Fällen dazu führt, dass man sich mehr engagiert: Lediglich 1,6% sagen, sie würden sich seitdem sie die Karte haben, mehr engagieren und nur 5,9% stimmen dieser Aussage „eher zu“ (Abb. 19).

Abb. 19 Bewertung der Bayerischen Ehrenamtskarte

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft weniger zu	Trifft gar nicht zu	Keine Angabe	Gesamt N
Es war höchste Zeit, dass die Ehrenamtskarte eingeführt wurde.	39,4	30,6	16,8	6,6	6,6	4085
Die Voraussetzungen, um die Ehrenamtskarte beantragen zu können, sind zu hoch.	2,9	9,8	43,7	36,7	6,9	
Ich kenne viele, für die die Ehrenamtskarte eine wichtige Anerkennung ist.	16,2	32,5	30,2	14,4	6,7	
Ich lasse meine Karte verlängern, wenn sie ausgelaufen ist.	50,6	26,1	9,2	7,0	7,1	
Von mir aus hätte ich die Ehrenamtskarte nicht beantragt.	10,6	17,2	28,7	36,9	6,5	
Seit ich die Ehrenamtskarte habe, engagiere ich mich mehr als früher.	1,6	5,9	23,5	62,6	6,3	

Angaben in %

2.6. Persönliche Rückmeldungen der Karteninhaberinnen und -inhaber

Wie bereits erwähnt spiegelt die hohe Anzahl von Teilnehmenden an der Online-Befragung, dass die Nutzerinnen und Nutzer sehr daran interessiert sind, sich zu ihrer Ehrenamtskarte zu äußern. Da die Online-Befragung jedoch aufgrund methodischer Notwendigkeiten wenig Raum für persönliche Anmerkungen bieten konnte, nahm eine Reihe von Kartennutzerinnen und -nutzern persönlich Kontakt mit der Autorin der Studie bzw. mit ihren Landkreisen und kreisfreien Städten auf, die die jeweiligen Rückmeldungen weiterleiteten. Da es den Nutzerinnen und Nutzern offensichtlich ein sehr großes Anliegen war, die folgenden Punkte zu formulieren, sollen diese hier zur Sprache kommen, zumal sie die quantitativen Daten bestätigen bzw. auch näher erklären. Allerdings handelt es sich dabei um Einzelaussagen: Insgesamt wurden 14 Nachrichten ausgewertet, die im September 2013 eingingen und nachfolgend zusammengefasst.

Die Rückmeldungen beziehen sich zunächst häufig darauf, dass man im Fragebogen gerne noch das eine oder andere angekreuzt hätte, zum Beispiel auch Mehrfachnennungen, die wir jedoch aus methodischen Überlegungen heraus nicht zulassen wollten.

Darüber hinaus machten die Befragten mit Blick auf die Organisation und Gestaltung der Ehrenamtskarte verschiedene Anmerkungen. Zum einen wird die Kritik an der Anzahl der Akzeptanzstellen und auch an der Höhe der Rabatte bestärkt. Insbesondere zeigt sich auch, dass die Akzeptanzstellen im Nahraum angesiedelt sein müssen, um für die Nutzerinnen und Nutzer sinnvoll zu sein: „Ich habe in der Anfangszeit ab und zu mal die Akzeptanzstellen durchgesehen – spar ich mir jetzt. Ich will doch nicht anhand der Auflistung irgendwo hinfahren, damit ich einen Bagatellrabatt bekomme.“ Darüber hinaus wird Enttäuschung geäußert, wenn die Ehrenamtskarte letztlich doch nicht akzeptiert wird, weil man im Museum nicht Bescheid weiß oder weil man nicht an der richtigen Kasse steht.

Um die Karte besser einsetzen zu können und nicht von Auflistungen abhängig zu sein, schlägt eine Ehrenamtliche vor, ein Logo ins Fenster der Unternehmen zu hängen, das auf die Akzeptanz der Ehrenamtskarte verweist. Die ehrenamtlich Tätigen bedauern es auch, wenn sie mit ihrer Ehrenamtskarte in der Nähe eines Landkreises

wohnen, in denen es die Bayerische Ehrenamtskarte nicht gibt (z. B. Landkreis Nürnberger Land und Stadt Nürnberg) oder wenn sie sich in einem Landkreis mit Ehrenamtskarte engagieren, aber keine bekommen, weil sie in diesem Landkreis nicht wohnhaft sind. Am liebsten hätte man die Ehrenamtskarte auch für alle Landkreise. Man würde sich auch freuen, wenn es eine Familienkarte gäbe oder eine Ermäßigung für den Lebenspartner, da sowohl Partner/in als auch Kinder – allein schon durch die engagementbedingte Abwesenheit des Ehrenamtlichen – das Engagement mittragen.

Ein weiterer großer Punkt ist die gerechte Zuteilung der Ehrenamtskarte: Man sorgt sich um einen inflationären Gebrauch. So sollen auf keinen Fall Engagierte die Ehrenamtskarte bekommen, wenn sie die Anforderungskriterien nicht ganz genau erfüllen.

Trotz der auf diese Weise geäußerten Kritik oder Skepsis zeigt sich gleichzeitig, dass den Ehrenamtlichen viel an der Ehrenamtskarte liegt, man sie für sinnvoll hält und auf eine Weiterentwicklung hofft. Das drückt zum einen das Bedürfnis aus, direkt mit der Autorin der Studie in Kontakt zu treten, aber auch Bemerkungen wie die folgende: „Abschließend kann ich noch bemerken, dass mein Engagement im Hospizdienst von der Effizienz der Ehrenamtskarte nicht betroffen ist. Es ist schön, dass es sie gibt.“ Und: „Ich finde die Idee der Ehrenamtskarte sehr gut.“

Am Ende dieser persönlich formulierten Anregungen durch die Ehrenamtlichen soll auch noch ein letztes Thema zur Sprache kommen: Eine Ehrenamtliche schrieb, dass sie sich über die Ehrenamtskarte freue, dass sie sie aber nicht einsetzen könne, weil ihr Budget so klein sei, dass sie die Rabatte z. B. in Spaßbädern nicht nutzen könne, weil sie sich den Eintritt auch mit Rabatt nicht leisten kann.

2.7. Fazit

Die quantitative Untersuchung bringt viele interessante Daten zur Akzeptanz der Ehrenamtskarte unter ihren Inhaberinnen und Inhabern. Die Anzahl der Karteninhaberinnen und –inhaber wächst stetig, das Interesse an der Karte scheint über die Zeit bestehen zu bleiben. Die Ergebnisse entsprechen in mancherlei Hinsicht den im

Freiwilligensurvey angegebenen Zahlen, d. h. die Ehrenamtskarte erreicht auch den „klassischen Ehrenamtlichen“: So ist die Altersgruppe zwischen 40 und 60 Jahren besonders stark vertreten. Diese starke Präsenz der mittleren Altersgruppe bringt es mit sich, dass eine hohe Zahl der Karteninhaberinnen und -inhaber neben ihrem umfangreichen Engagement erwerbstätig ist. Andererseits ist der Anteil an Frauen wesentlich geringer und die Anzahl der Personen, die eine Führungsfunktion in ihrem Ehrenamt inne haben besonders hoch. Darüber hinaus zeigt sich, dass Ehrenamtliche ausgezeichnet werden, die auf eine sehr lange Engagementkarriere zurückblicken können. Allerdings kann auch festgestellt werden, dass Menschen außerhalb des klassischen Ehrenamts mit der Karte ausgezeichnet werden. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Förderung auch neuer Initiativen. Die Ehrenamtskarte zeichnet insgesamt eine große Bandbreite von Engagementtätigkeiten aus sowohl mit Blick auf die Engagementbereiche, die Formen des Engagements und die Funktionen. Auch das ist als ein großer Erfolg der Ehrenamtskarte zu werten.

Hinsichtlich der Nutzung der Karte zeigt sich, dass etwa ein Drittel die Karte nicht nutzt; wer sie nutzt tut dies in der Regel ein paar Mal im Jahr. Auch der Einsatz der Karte in staatlichen Museen, Schlössern und der Seenschifffahrt ist nicht besonders hoch, obwohl sich die Engagierten in erster Linie Akzeptanzstellen im Bereich Ausflüge und Freizeit wünschen. Insgesamt zeigt sich, dass die Karteninhaberinnen und -inhaber noch nicht mit den Angeboten der Karte zufrieden sind. Sie wünschen sich noch mehr und zum Teil noch andere Akzeptanzstellen – und auch mit höhere Rabatte in den Akzeptanzstellen. Dabei sind sie in ihren Vorstellungen äußerst heterogen, was sich auch auf ihre Einstellungen gegenüber den weiteren mit der Karte verbundenen Angeboten wie auch anderen Formen der Anerkennungskultur bezieht. Hier gilt es die Zielgruppen genau auszuloten bzw. die Angebote noch weiter bekannt zu machen. Bei den Wünschen stehen die Akzeptanzstellen im Bereich „Ausflüge & Freizeit“ und „Gastronomie & Unterkünfte“ sowie der „tägliche Bedarf“ an vorderster Stelle. Bestätigt wird die Notwendigkeit zur Weiterentwicklung der Karte durch die persönlichen Rückmeldungen. Trotz aller Kritik, heterogener Bewertung und starken Wünschen, ist den Befragten die Ehrenamtskarte sehr wichtig, sie halten sie für bedeutsam, fühlen sich durch sie geehrt und eine große Mehrheit möchte sie auch wieder bekommen, nachdem sie abgelaufen ist.

IV. Fachgespräche mit Expertinnen und Experten

1. Untersuchungsmethode

Die in den qualitativen Telefoninterviews mit den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern in den jeweiligen Landkreisen und kreisfreien Städten bzw. quantitativen Befragung der Nutzerinnen und Nutzer gewonnenen Daten wurden in einem dritten Schritt mit Engagement-Sachverständigen diskutiert. Diese Gespräche wurden als offene Gespräche geführt, d. h. sie folgten keinem vorher festgelegten Leitfaden. Die Expertinnen und Experten wurden zu ihrer Einschätzung der Bayerischen Ehrenamtskarte befragt, es wurden ihnen die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt und sie wurden gebeten, die Bedeutung der Ehrenamtskarte als Instrument der Anerkennung und der Förderung von Engagement aus ihrer jeweiligen Sicht zu kommentieren. Dabei sollten Expertinnen und Experten zu Wort kommen, die in Kommunen, Wohlfahrtsverbänden, Netzwerken und in der Wissenschaft mit dem Thema Bürgerschaftliches Engagement befasst sind und Aussagen auch auf einer Metaebene kompetent treffen können. Konkret handelte es sich bei den Interviewpartnerinnen und -partnern um eine/n Vertreter/in aus der Wissenschaft, zwei NetzwerkmanagerInnen auf unterschiedlichen kommunalen Ebenen, eine/n VerbandsvertreterIn und ein/e Engagementförderer/in in der Verwaltung einer großen Stadt.

Es zeigte sich, dass diese Gespräche auch dadurch bereichernd waren, dass in diesem Evaluationsschritt die betreffenden Personen nicht direkt organisatorisch oder fachlich mit der Bayerischen Ehrenamtskarte einbezogen sind. Dadurch entstehen eine distanziertere Bewertung und ein interessantes Inbezugsetzen mit anderen Instrumenten der Anerkennung.

2. Ergebnisse der Expertendiskussionen

Die befragten Expertinnen und Experten konzentrieren sich in ihren Antworten stark auf die Aspekte der Bedeutung der Ehrenamtskarte als Teil der Anerkennungskultur und auf die besonderen Charakteristika der Ehrenamtskarte im Vergleich zu anderen Instrumenten der Anerkennung.

2.1 Dem Erfolg verpflichtet

Es zeigte sich, dass auch in der Wahrnehmung der Sachverständigen die Ehrenamtskarte als (weiteres) Instrument der Anerkennung hoch willkommen ist. In der Tat wird die intensive Diskussion des Themas „Engagement“ als positiv bezeichnet und als ein Verdienst der Ehrenamtskarte gewertet. Auf der Ebene der politisch, strategisch und verbandlich Tätigen sieht man die Notwendigkeit der Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit gerade auch seitens der Politik. Die Ehrenamtskarte stelle dabei eine moderne Form der Anerkennung dar, die es jedoch auch systematisch umgesetzt werden muss.

2.2 Ausgestaltung der Ehrenamtskarte: zwischen materiellem Nutzung und symbolischer Anerkennung

Überlegt wird, ob die Nutzung einer für die ganze Einrichtung oder den ganzen Verein geltende Ehrenamtskarte durch mehrere Freiwillige nicht auch Vorteile hat, da eine solche Nutzung den Gemeinschaftssinn und die gemeinsame Sache unterstreicht. Hier zeigt sich das Spannungsfeld der Anerkennung zwischen gemeinsamem Erleben und Individualismus, d. h. gemeinsamem Feiern versus persönlichem Vorteil. Die quantitative Untersuchung hatte diesbezüglich bereits gezeigt, dass die Meinungen der einzelnen Nutzerinnen und Nutzer durchaus auseinandergehen bzw. ein „sowohl als auch“ erforderlich ist.

Während man das Engagement einerseits auch mit Blick auf die Anerkennungskultur dem Gemeinschaftserleben zuordnet und den zunehmenden Individualismus (auch von Engagierten) noch nicht im Blick hat, finden sich andererseits auch Überlegungen, ob die Ehrenamtskarte nicht einen Bonuskarten-Hype bedient, der sich bald überholt haben wird. Die Ergebnisse aus der Befragung der Nutzerinnen und Nutzer zeigt hier zweierlei: Zum einen wollen manche den materiellen Vorteil und da ist das Interesse an den Rabatten durchaus hoch. Die Enttäuschung würde hier in der Tat in einem mangelnden Nutzen liegen. Das würde aber am Angebot und nicht grundsätzlich am System der Karte liegen. Die anderen Nutzerinnen und Nutzer, denen die Karte als symbolische Anerkennung wichtig ist, nehmen diese als eine Art Medaille, die jenseits des Nutzens, d. h. jenseits des Rabattsystems, ihren ideellen Wert hat. Bei beiden Gruppen ist ein Nachlassen des Interesses nicht zu erwarten, vorausgesetzt die Ausgestaltung der Karte ist für sie zufriedenstellend.

Vorstellen könnte man sich auch, dass die Ehrenamtskarte für junge Menschen noch stärkeren Zusatznutzen in Form einer Community haben könnte. So wie das Freiwillige Soziale Jahr eine Art der Zugehörigkeit generiert, könnte man sich auch für die Ehrenamtskarte eine Plattform vorstellen, die dem Austausch mit anderen jungen Engagierten dienen könnte. Dass Interaktion hier Bindung auch zum Ehrenamt schafft, ist die zugrundeliegende Idee.

Für die Ausgestaltung der Ehrenamtskarte bleibt die Aufforderung den ideellen und symbolischen Wert genauso zu pflegen wie die Ausweitung der eher materiellen Aspekte. Gleichzeitig soll der Stellenwert anderer Maßnahmen auch erhalten bleiben, d. h. traditionelle Formen der Anerkennung. Der symbolische Anerkennungscharakter darf bei der Ehrenamtskarte nicht vernachlässigt werden bzw. sich gegenseitig ergänzende Instrumente der Anerkennungskultur sind von Nöten.

2.3 Andere Formen der Anerkennung

In den Verbänden sind Ehrenamtskarte und Engagementnachweis bekannt. Eine klare Kommunikation ist hier wichtig, gerne ist man auch bereit beide „Formate“ zu bewerben, da beide Anerkennungsformen als sinnvoll wahrgenommen werden. Gut wäre es, in Newslettern der Bezirksverbände auch auf die Ehrenamtskarte zu verweisen. Die Werbung für die Bayerische Ehrenamtskarte könnte somit noch verstärkt werden. Als großer Vorteil des Systems Ehrenamtskarte wird der lokale Bezug gesehen, den keine Anerkennung eines Verbandes zu leisten vermag.

Mit den Sachverständigen wurde das Für und Wider verschiedener Anerkennungsformen und -kulturen diskutiert und es zeigte sich, dass die individualisierte Form der Ehrenamtskarte als ein zukunftsfähiges System wahrgenommen wird, das für alle Landkreise und kreisfreien Städte geeignet ist. Wichtig ist es, auch in Zukunft die Vielfalt der Anerkennungskultur beizubehalten und weiter auszubauen.

V. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

1. Die Bayerische Ehrenamtskarte befördert die Diskussion ums Ehrenamt

Insbesondere auf Ebene der Landkreise und der kreisfreien Städte wurde die Bayerische Ehrenamtskarte als interessantes Instrument der Würdigung des Ehrenamts diskutiert. Politisch wurde die Notwendigkeit dieser Form der Wertschätzung gegenüber den Bürgerschaftliche Engagierten erkannt, seitens der Verwaltung wurde überlegt, mit welchen Ressourcen und in welcher Form man dieses neue Instrument einsetzen kann. Für die Ehrenamtlichen bedeutete es häufig die lange fällige Umsetzung eines Versprechens. Grundsätzlich aber zeigte sich, dass die Einführung der Bayerischen Ehrenamtskarte die Bedeutung des Ehrenamts nochmals betonte und in Kreisräten, Stadträten und Gemeinderäten zum Thema machte. Viele Landrätinnen und Landräte haben sich dem Thema mit großem Interesse zugewandt.

2. Die Bayerische Ehrenamtskarte hat sich etabliert

Seit die Bayerische Ehrenamtskarte vor zwei Jahren eingeführt wurde, haben die teilnehmenden Kommunen gerade in der Anfangsphase intensiv und mit großer Professionalität an der Umsetzung und Verortung gearbeitet und die Karte als wichtigen Baustein ihrer Engagementkultur verankert. Die Ehrenamtlichen haben die Karte als wichtige Form der Anerkennung mit großem Interesse aufgenommen und waren stolz darauf, sie zu bekommen. Es wird eine große Bandbreite an Engagementbereichen ausgezeichnet und auch bürgerschaftlich Engagierte in neuen und privaten Initiativen werden mit der Ehrenamtskarte erreicht. Sie hat das Potential eine hohe Bindungskraft für langfristiges Engagement darzustellen.

3. Verschiedene Modelle der Verwaltung

Es zeigt sich, dass die Landkreise und kreisfreien Städte hinsichtlich der Rolle und der Bedeutung der Ehrenamtskarte unterschiedliche Zuordnungen haben. Dies spiegelt sich in der Ausgestaltung der mit der Ehrenamtskarte verbundenen Angebote bzw. der Betreuung der Ehrenamtlichen und in der Ausstattung. Die unterschiedlichen Modelle reichen von der Verwaltung der Ehrenamtskarte mit einer Stunde in der Woche bis hin zu einer Vollzeitstelle. Die Bayerische Ehrenamtskarte kann damit die Funktion eines niedrighwelligen Ehrenzeichens annehmen, aber auch den

Start in eine systematische Engagementförderung bedeuten bzw. zum Schwerpunkt oder wichtigen Ergänzung der Engagementförderung werden. Die Akzeptanz seitens der Ehrenamtlichen und das Gefühl der Würdigung sind dann am größten, wenn auch finanzielle und personelle Ressourcen mit der Umsetzung der Bayerischen Ehrenamtskarte verbunden sind.

4. Die Bayerische Ehrenamtskarte als moderne Form der Anerkennung

Ein großer Verdienst der Bayerischen Ehrenamtskarte ist, dass sie das Engagement sichtbar und greifbar macht. Gleichzeitig ist die Form einer Scheckkarte modern und entspricht dem individualisierten Lebensstil in unserer Gesellschaft. Dadurch entsteht ein Instrument, das im besten Fall bei jeder Nutzung eine Wertschätzung darstellt und gleichzeitig „vorzeigbar“ ist. Durch diese „Sichtbarkeit“ wird das Engagement auch „Materie“ und zieht entsprechende Erwägungen nach sich. Die Ehrenamtlichen sind einerseits stolz auf die Karte und die Möglichkeit, damit ihr Ehrenamt zu zeigen, andererseits entwickeln sie zum Teil hohe Ansprüche an die Karte, die ihnen möglichst viele Vorteile bringen und alle politischen Versprechen einlösen soll. In erster Linie bedeutet das ein hohes Maß an Kommunikation mit den Ehrenamtlichen und eine Berücksichtigung der Heterogenität der Zielgruppen.

5. Die Weiterentwicklung der Bayerischen Ehrenamtskarte

Für die meisten der teilnehmenden Landkreise und kreisfreien Städte, die befragt wurden, ist die Einführung der Ehrenamtskarte abgeschlossen. Der Modus des Umgangs ist gefunden, es gibt eine bestimmte Zahl von Akzeptanzstellen, die Ausgabe der Karten ist geregelt. Das Projekt der „Einführung“ ist beendet. Die Karte wird nun mit unterschiedlich umfangreichen Aktivitäten weitergeführt, häufig auf der Basis sehr begrenzter Mittel. Es zeigt sich, dass die Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter hinsichtlich der finanziellen und der personellen Ressourcen in vielen Fällen nicht die notwendige Planungssicherheit haben. Zwar werden Aktivitäten immer wieder Ressourcen zugeordnet, notwendig wäre ein festes Budget. Nach den Erwartungen der Ehrenamtlichen hat die Einführung der Ehrenamtskarte gerade erst begonnen. Sie können sich noch viel mehr Vorteile und Vergünstigungen vorstellen, Verlosungen sind noch nicht bekannt und die Erwartungen insgesamt noch nicht erfüllt. Man will die Karte gerne haben und gerne auch auf Dauer, aber die wahrgenommene Aner-

kennung wächst mit den Vorteilen. Es wäre also wichtig, dass die Ehrenamtskarte vor Ort weiter gepflegt und mit Leben gefüllt wird: durch Aktionen, durch Ansprache der Ehrenamtlichen und durch mehr und qualitativ hochwertige Akzeptanzstellen. In den Landkreisen und kreisfreien Städten besteht dazu auch die Bereitschaft.

6. Potenziale der Bayerischen Ehrenamtskarte

Die Bayerische Ehrenamtskarte erweist sich also als ein gutes Instrument, das jedoch Voraussetzungen kennt. Wie kann also eine Weiterentwicklung aussehen? Grundsätzlich spricht die Reaktion der Beteiligten in den Landkreisen und kreisfreien Städten und der Ehrenamtlichen dafür, dass die Karte bayernweit verfügbar sein soll. Es widerspricht der Natur der leicht vorzeigbaren Karte, dass sie an geografische Grenzen stößt und die Möglichkeiten der Nutzung unklar sind. Es kommt Unmut bei den Ehrenamtlichen auf, wenn die Karte im Nachbarlandkreis nicht gilt oder die Akzeptanzstellen nicht zu erkennen sind. Zudem gibt es wertvolle und originelle Ansätze der Kooperationen und Synergien zwischen den Landkreisen, die durch eine bayernweite Einführung erhöht werden können. Die Gespräche mit Expertinnen und Experten verweisen darauf, dass die Gründe warum die Karte nicht eingeführt wird, in erster Linie finanzielle Bedenken sind. Es zeigt sich jedoch, dass andere Systeme, wie Gutscheinehefte, kaum weniger kostspielig sind. Hier könnte gerade in den großen Städten in Bayern noch Überzeugungsarbeit geleistet werden.

Zudem sollten bei den staatlichen Akzeptanzstellen mehr Rabatte angeboten werden, zumal sich zeigt, dass keine gravierenden finanziellen Nachteile entstehen: Die Nutzerinnen und Nutzer der Karte setzen diese nicht öfter als ein paar Mal im Jahr ein – am liebsten im Urlaub und bei Ausflügen. Die Berechnungen der Kosten hierfür müssen auch berücksichtigen, dass die Karteninhaberinnen und –inhaber in Begleitung kommen. Die Ehrenamtskarte hat also ein hohes Potenzial und bei entsprechender Investition und Organisation die Kraft zu einer größeren Bewegung zu werden, die das bürgerschaftliche Engagement stark stützt. Allerdings wäre es aus heutiger Sicht wichtig, sie systematisch weiterzuentwickeln und mit den entsprechenden Ressourcen auszustatten – und gleichzeitig auch andere Formen der Anerkennung nicht zu vernachlässigen. Das StMAS hat hier als Motivator und auch in der prakti-

schen Unterstützung eine wichtige Rolle. Wird die Karte nicht weiterentwickelt, besteht die Gefahr, dass sie immer weniger interessant wird und an Attraktivität verliert. Es gibt in Deutschland Beispiele, die darauf verweisen. Für die ehrenamtlich Tätigen würde das ein hohes Maß an Frustration bedeuten und es bestünde die Gefahr, die gute Absicht der Anerkennung ins Gegenteil verkehren.

Abbildungsverzeichnis

Abb.-Nr.	Überschrift	Seite
1	Teilnahmen in den einzelnen Landkreisen und kreisfreien Städten	39
2	Gültigkeit der Bayerischen Ehrenamtskarte und Besitz anderer Engagementkarten	40
3	Träger der Ehrenamtskarte seit...	41
4	Alter und Geschlecht der Befragten	42
5	Berufliche Tätigkeit der Befragten	42
6	Seit wann sind die Befragten bürgerschaftlich engagiert?	43
7	Engagementbereiche der Karteninhaberinnen und -inhaber	44
8	Engagementformen und -funktionen der Karteninhaberinnen und -inhaber	45
9	Geografische Reichweite der Ehrenamtskarte	46
10	Durchschnittliche Häufigkeit der Nutzung	47
11	Nutzung der Ehrenamtskarte in staatlichen Museen, Schlössern und der Seenschifffahrt	48
12	Nutzung der Ehrenamtskarte in kommunalen bzw. privatwirtschaftlichen Organisationen	49
13	Zufriedenheit mit der Bayerischen Ehrenamtskarte	50
14	Bedeutung der lokalen und regionalen Verlosungen	51
15	Wünsche bezüglich der Bayerischen Ehrenamtskarte	52
16	Gewünschte Akzeptanzstellen (vollständige Liste)	53
17	Gewünschte Akzeptanzstellen (Kategorien)	54
18	Gewünschte Akzeptanzstellen nach Geschlecht	54
19	Bewertung der Bayerischen Ehrenamtskarte	55